

Predigten Advent und Weihnacht

Textor, Gustav Adolph

Vorwort

Wieder einmal ging ein Jahr vorüber, und wir befinden uns am Ende des Jahres 2020 – Zeit, einige Bücher noch aufzuarbeiten, die ich Euch anbieten möchte.

Dieses Jahr hat uns allen eine Menge abverlangt – doch Gott hat uns hindurchgetragen.

Für mich persönlich bot die Zeit, die ich gewonnen habe, die Gelegenheit, einige neue Bücher zu erstellen. Gleichzeitig überarbeite ich viele der alten Bücher, sei es, um Fehler zu beheben oder neue Inhalte hinzuzufügen. Zunächst möchte ich die bestehenden Autorenbücher bearbeiten, danach sollen dann die Bücher zum Kirchenjahr, die Andachtsbücher und 1-2 neue Reihen aktualisiert werden.

Vielleicht hat aber auch der eine oder die andere Lust, mitzumachen und neue Bücher zu erstellen – spricht mich einfach an.

Euch allen wünsche ich Gottes reichen Segen und dass Ihr für Euch interessante Texte hier findet. Für Anregungen bin ich immer dankbar.

Gruß & Segen,

Andreas

Am 1. Sonntage des Advents.

Wie soll ich Dich empfangen, und wie begeg'n ich Dir?
O, aller Welt Verlangen! O meiner Seelen Zier!
O Jesu! Jesu! setze, mir selbst die Fackel bei,
Damit, was dich ergötze, mir kund und wissend sei. Amen!

Geliebte Christen! Das Volk, so im Finstern wandelt, stehet ein großes Licht, und über die da wohnen im finstern Lande, scheint es helle. So weissagt der Prophet Jesaias im 9. Capitel. Der Geist des Herrn offenbarte ihm, was geschehen sollte in zukünftigen Zeiten und er verkündigte es zuvor. Das Volk, so im Finstern wandelt, und die da wohnen im finstern Lande, sind die Heiden, die von Gott nichts wissen. Ihnen scheint wohl die sichtbare Sonne am Himmel, aber die Sonne des ewigen Lebens scheint ihnen nicht. Das große Licht, welches ihnen der Prophet verkündigt, ist Jesus Christus. Gott hat ihn nicht bloß gesandt, die Stämme Jacobs aufzurichten, sondern hat ihn auch zum Licht der Heiden gemacht, daß er das Heil sei bis an das Ende der Erde. Und siehe, was - der Prophet aus ferner Vorzeit verkündigte, das ist zu feiner Zeit herrlich erfüllt worden. Von Zion ist ein Licht ausgegangen und von Jerusalem ein Heil, welches alle Menschen erleuchten und selig machen kann. - Auch unsere Väter waren ein Volk, das im Finstern wandelte, ein heidnisches Volk, die im finstern Lande wohnten. Aber das große Licht von dem Herrn ist ihnen aufgegangen, sie haben es gesehen, sie haben geglaubt an das Licht, Gott hat sie errettet von der Obrigkeit der Finsterniß und versetzt in das Reich seines lieben Sohnes. Das war der erste große Advent für unser Vaterland, d. h. die erste Ankunft Jesu Christi zu unsern Vätern, als sie durch die Botschaft von Christo von ihren Sünden und gräulichen Abgöttereien bekehrt wurden zum Glauben an den lebendigen Gott. Auf diesen ersten Einzug des himmlischen Königs ist nun der fortgehende Advent, das fortgehende Kommen und Einziehen des Heilandes gefolgt. Noch können wir jährlich Advent feiern, und uns dessen freuen, daß Jesus Christus gekommen ist, ja, daß er noch zu uns kommt, ein Licht, unsere Finsterniß zu erleuchten und uns zu Mit- erben seiner Herrlichkeit zu machen.

Aber Eines bekümmert uns und macht uns Sorge; ob es denn auch in uns hell scheint, ob auch Christus in unsere Herzen den Einzug halten kann, der ihm gebührt. Wird es. nicht von uns auch gelten, was der Apostel Paulus an die Korinther schreibt: „Es sind so viel Schwache und Kranke unter euch, und ein gut Theil schlafen“? Sind wir auch so wacker im

Glauben, sind wir Christo unserm Könige so ergeben, daß wir uns wirklich seiner Ankunft freuen? Unser Mund singt heute Freude und Dank, daß Jesus zu uns Sündern gekommen ist, aber dankt und freut sich auch unser Herz? Wir predigen und hören es heute, daß Jesus gekommen ist, aber hat er auch eine Stätte bei uns im bußfertigen und gläubigen Herzen, da er sein Haupt hinlegen, da er Wohnung machen möge? -, Hieran erinnert uns unsere heutige Epistel. Sie mahnt und treibt uns, ihm unser Herz immer mehr zur Wohnstätte zu bereiten, und wir wollen uns dazu, daß wir diese Mahnung mit demüthigem und aufmerksamen Sinne annehmen mögen, den Segen Gottes erflehen in einem stillen und andächtigen Gebete.

Epistel: Römer 13, 11-14.

Und weil wir solches wissen, nämlich die Zeit, daß die Stunde da ist, aufzustehn vom Schlaf; sintemal unser Heil jetzt näher ist, denn da wir es glaubten; die Nacht ist vergangen, der Tag aber herbeigekommen; so laßt uns ablegen die Werke der Finsterniß, und anlegen die Waffen des Lichts. Laßt uns ehrbarlich wandeln, als am Tage; nicht in Fressen und Saufen, nicht in Kammern und Unzucht, nicht in Hader und Neid; sondern ziehet an den Herrn Jesum Christum, und wartet des Leibes, doch also, daß er nicht geil werde.

Das ist eine Weckstimme von dem Herrn. Sie ruft uns zu: Die Stunde ist da, aufzustehn vom Schlaf! Laßt uns näher betrachten 1) woran uns dieser Zuruf erinnert, und 2) wie wir ihn befolgen sollen.

1.

Woran erinnert uns dieser Zuruf: „Die Stunde ist da, aufzustehn vom Schlaf“? Zuerst daran, daß es nicht das erste Mal ist, daß wir so gerufen werden. Der Apostel hebt mit den Worten an: „Weil wir solches wissen.“ Also wir sollten es schon längst wissen, wissen es auch schon, und doch sind unsre Herzen noch so oft voll Schlags. Immer aufs Neue will uns der Sündenschlaf befallen, immer von Neuem werden wir matt in unserm Muthe, lässig zu dem Werke des Herrn, gleichgültig gegen das himmlische Erbtheil. Denke doch zurück, o Christ, wie lange weißt du es nicht schon, daß du Christum suchen sollst und sein Licht, daß du die Welt verlassen und das himmlische Vaterland suchen sollst, daß du dein Fleisch kreuzigen und im Geiste wandeln sollst? Und wenn du nun heute dein Innerstes prüfst vor dem Herrn, findet es sich da nicht doch wieder, daß dir die Welt so oft lieber ist, als das himmlische Erbtheil, daß du dem Fleische dem Willen thust und den Geist Gottes, betrübst, daß du Christum vergisdest und dich von der Eigenliebe, dem Eigennutz regieren las-

sest? Wie lange weißt du es nicht schon, daß du Gottes Wort fleißig und gern hören und betrachten sollst, daß du fleißig zum Sakramente gehen, regelmäßig im Hause Gottes erscheinen, brünstig und anhaltend im Gebete leben und wandeln sollst? Und wenn du nun heute dein Innerstes prüfst vor dem Herrn, findet es sich da nicht doch, daß du dies Alles so oft versäumt hast, daß du so oft, wenn du auch dabei warst, doch mit einem kalten und trägen Herzen dabei warst? Wie lange weißt du es nicht schon, daß du Christo das Kreuz nachtragen, nicht Böses mit Bösem vergelten, nicht haderhaftig, sondern gütig, freundlich, gelinde sein sollst, deinen Nächsten lieben als dich selbst? Und wenn du nun heute dein Innerstes prüfst vor dem Herrn, findet es sich da nicht doch, daß du so oft murrtest wider den Herrn, daß du Böses mit Bösem vergaltest, daß du die Liebe vergaßest? Siehe in diesen und viel andern Dingen, welche man nicht aufzählen kann, dringt der Sündenschlaf auf unser Herz ein. Darum kommt nun die Weckstimme aufs Neue, und ruft uns zu, daß die Stunde da ist, aufzustehn vom Schlaf! - Wie ein Schläfer, der am Morgen geweckt wird, und seine Augen zwar aufthut, aber bei sich denkt, es ist noch so früh, ich will noch ein wenig ruhen, und dann aufs Neue in Schlaf sinkt, bis die weckende Stimme ihn abermal ruft, oder wie ein Anderer, der sich aufgemacht und sein Tagewerk begonnen hat, bei seiner Arbeit wieder in Schlaf sinkt, bis die weckende Stimme ihn wieder ruft: so geht es oft mit den Christen in dem geistlichen Leben. Mancher war munter und wacker im Glauben und ist doch wieder in Schlaf gesunken. Da ruft nun das göttliche Wort heute abermal in unsere Herzen hinein: Wache, wache, denn die Zeit ist da, daß du wacker seist, dein Tagewerk im Glauben zu treiben!

Was denket ihr nun dabei? Soll der Ruf vergeblich an eure Ohren dringen? Wollt ihr euer Herz verschließen und sprechen: Es hat noch Zeit? Unsre Epistel aber sagt: „die Stunde ist da“! oder wollt ihr sagen: Ich will nur so bleiben, als ich bin, es wird schon gehen? Unsre Epistel aber sagt: „Die Stunde ist da, aufzustehn vom Schlaf“! Wie willst du Christo nachfolgen, wie das ewige Leben ergreifen, wenn dein Herz voll Sündenschlafes ist? Gleichwie ein Mensch kein nützliches Tagewerk im Schlafe vollbringen kann, sondern er redet verkehrt und schafft nichts mit seinen Händen, wenn seine Augen voll Schlags sind; so kann auch Niemand nach dem Himmelreich trachten und auf dem schmalen Wege wandeln, der zum Leben führt, wenn sein Herz voll Sündenschlags ist. Die Stunde ist da, der Herr klopft an, er will dein Herz inne haben, es soll eine Wohnung fein für sein Wort, für die Liebe zu ihm und dem

Nächsten. Er will dieses Sündenhaus reinigen, ausbauen, zieren und einrichten zu einem Tempel des dreieinigen Gottes, er will zu uns kommen und Wohnung bei uns machen mit dem Vater und dem Heiligen Geiste. Es steht dir also in dieser Stunde der ganze Himmel offen, und siehe, sie geht vorüber, du weißt nicht, wie lange der Herr noch stehn und anklopfen wird, du weißt nicht, wie oft er noch wiederkommen wird. Es könnte leicht das letzte Mal sein, du könntest dein ganzes, ewiges Heil verscherzen, denn es steht dir auch die ganze Hölle offen, welche die Ungläubigen und Verächter verschlingen wird.

Der wiederholte Ruf, daß die Stunde da ist, aufzustehn vom Schlaf, erinnert uns ferner daran, daß unser Heil schon wieder näher gekommen ist. Unsre Epistel sagt: „Sintemal unser Heil jetzt näher ist, denn da wir es glaubten.“ Siehe zurück auf die Zeit, da du das Heil in Christo erkanntest, da du gläubig wurdest. Wie viel Jahre der Gnadenzeit waren schon verstrichen, ehe du dein Elend gewahr wurdest, ehe du zu Christo flohest mit aller deiner Sündenlast? Wie lange ist es nun schon, daß du die Sonne des Lebens in ihm erkannt und das Heil im Glauben ergriffen hast? Wie lange hat er dir die Augen aufgethan? Erkennst du daran nicht, wie die Gnadenzeit dahinfährt, und wie die letzte Erlösung herbeieilt? Wie so Mancher steht offenbar an dem Abend seines Lebens und muß gewiß sein, daß die Stunde des Heils ihm nahe ist! Wie so Mancher steht am Abend seiner Erdenzeit, ohne es zu wissen, ist vielleicht noch jung und kräftig, aber der Herr hat seine Tage gezahlt und ein Ziel gesetzt, daß er nicht überschreiten wird! Sehn wir vorwärts, so ist unsre Stunde uns unbekannt, sehen wir zurück, so werden wir gewahr, wie Tag um Tag, Jahr um Jahr verstrichen ist, und unsre Erlösung immer näher gekommen. So sprich nun zu deiner Seele: Es ist schon so lange her, seitdem des Herrn Wort mich ruft, und seine Gnade mich zu ihm zieht, es sind schon so viel Jahre, seitdem er den Glauben an seinen Namen in mein Herz gepflanzt hat, nun rückt die Stunde eilend immer näher, da ich vor ihm erscheinen und ihn sehen soll, wie er ist; so ist es gewiß die höchste Zeit, daß ich mich aufmache aus allen meinen Sünden, daß ich den Schlaf aus meinem Herzen vertreibe und wache, denn ich weiß nicht, zu welcher Stunde mein Heiland kommen wird.

Der wiederholte Ruf, daß die Stunde da ist, aufzustehn vom Schlaf, erinnert uns endlich daran, „daß die Nacht vergangen, der Tag aber herbeigekommen ist.“ Es war Nacht, ehe denn Christus und sein Kreuz hier gepredigt wurde, wie geschrieben steht: „Finsterniß bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker.“ Es war Nacht, als unsre Vorfahren noch den

stummen Götzen dienten und Haten den Willen des Fleisches. Es war Nacht, als sie keine Versöhnung hatten für ihre Sünden, keine Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, keine lebendige Hoffnung. „Die Nacht ist vergangen, der Tag aber herbeigekommen.“ Der Heiland ist gekommen, der die Blinden sehend, die Lahmen gehend, die Aussätzigen rein gemacht, der die Todten ins Leben gerufen und den Armen das Evangelium gepredigt hat. Es war Nacht in uns, da wir das Licht der Gnade verschmähten, da wir für unsre Seelen nicht sorgten, da wir mitten am Tage umhertappten, wie die Blinden, da wir von Christo wußten, und doch nicht von Herzen an ihn glaubten, da wir das Wort vom Kreuze hörten und lernten und doch nicht zur Erkenntniß der Wahrheit kommen konnten; da herrschte in uns die Eigenliebe, da dienten wir den weltlichen Lüsten, da war der Mammon unser Götze und der Bauch unser Gott; aber die Nacht ist vergangen und der Tag herbeigekommen. Wir wissen es nun gewiß, daß in keinem Andern Heil ist, auch kein andrer Name uns Menschen gegeben ist, darin wir sollen selig werden, als der Name Jesu Christi, des Gekreuzigten. Wir wissen es nun gewiß, daß er uns von Gott gegeben ist zur Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung. Wir wissen es nun gewiß, daß in ihm verborgen liegen alle Schätze der Weisheit und der, Erkenntniß, daß sein Blut und Gerechtigkeit unser Schmuck und Ehrenkleid ist, daß Gott uns in ihm geliebt hat, ehe der Welt Grund gelegt ist, und daß uns um seinetwillen keine Gewalt von der Liebe Gottes scheiden kann. Darum dürfen wir wohl sagen: „die Nacht ist vergangen, der Tag aber herbeigekommen.“ Damit aber die Nacht uns nicht von Neuem überfalle, und das Letzte mit uns arger werde, denn das Erste, so laßt uns nicht vergessen, daß die Stunde da ist, aufzustehn vom Schlaf. So ihr solches wisset, selig seid ihr, so ihr's thut.

II.

Wir fragen im zweiten Theile unsrer Betrachtung: Wie sollen wir den Zuruf befolgen, der uns sagt: Die Stunde ist da, aufzustehn vom Schlaf?

Wer ernstlich bedenken will, was zu seinem Frieden dient, der höre, was der Geist Gottes uns zu sagen hat: „Laßt uns ablegen die Werke der Finsterniß und anlegen die Waffen des Lichts.“ So steht man auf vom Sündenschlaf. Wenn Jesus seinen Einzug halten soll, so muß das Herz ihm übergeben werden. Es ist von Natur eine Mördergrube. Aus dem Herzen kommen arge Gedanken, Mord, Ehebruch, Hurerei, Dieberei, falsche Zeugnisse, Lästerung. Das Tichten desselben ist böse von Jugend auf. So kann der König der Ehren nicht darin wohnen. Wie er einst zu dem Tempel mit der Geißel kam und trieb die Käufer und Verkäufer, die Wechsler

und Taubenkrämer aus seines Vaters Hause, wie er zu einem Bethause machen wollte, was sie zu einer Mördergrube gemacht hatten; so kommt er auch zu unsern Herzen mit der Geißel, ja mit dem zweischneidigen Schwerdte seines Wortes und treibt die Werke der Finsterniß aus. Er kann keine Gemeinschaft mit denselben haben, er kann nicht beisammen wohnen mit der Ungerechtigkeit. Arm und niedrig gefällt ihm wohl, aber frei muß das Herz sein von den unfruchtbaren Werken der Finsterniß. Wenn wir ihm nun darin widerstreben, so geht sein Weg an uns vorüber. Das sagen wir Allen, die das Wort von Christo zwar hören aber nicht Buße thun wollen von ihren Sünden. Willst du ein Dieb, oder Lügner, oder Geiziger, oder Trunkenbold bleiben, so wird Christus Und seine Gnade nicht bei dir wohnen. „Der Herr bringt die Lügner um, er hat Greuel an den Blutgierigen und Falschen.“ Willst du ein Ehebrecher, oder Hurer, oder Lästere, oder Unversöhnlicher bleiben, so geht Christi Weg an dir vorüber. Die solches thun, werden das Reich Gottes nicht ererben. Laßt uns ablegen die Werke der Finsterniß. Wer Arges thut, der hasset das Licht und kommt nicht an das Licht, daß seine Werke nicht gestraft werden. Es wird aber zu seiner Zeit Alles an den Tag kommen, was im Finstern verborgen ist, und der Herr wird den Rath der Herzen offenbaren. Wer nun vom Sündenschlaf aufstehn will, der fliehe was heimlich und schändlich ist, denn es steht geschrieben: „Was heimlich von ihnen geschieht, daß ist auch schändlich zu sagen. Laßt uns ablegen die Werke der Finsterniß, Fressen und Saufen, Kammern und Unzucht, Hader und Neid. „Gehet aus von ihnen, und sondert euch ab, und rühret kein Unreines an, so will ich euch annehmen, und ihr sollt meine Söhne und Töchter sein, und ich will euer Gott sein, spricht der Herr.“ Laßt uns anlegen die Waffen des Lichts und ehrbarlich wandeln als am Tage. Das sind Waffen des Lichts, die der Herr uns darreicht zu dem Widerstande gegen alle listigen Anläufe des Teufels, nämlich das Heil, das uns erworben ist in Christi Jesu, der Glaube an seinen heiligen Namen, die Gerechtigkeit in seinem Leiden, Sterben und auferstehn, das heilige und lebendige Wort Gottes, der Wandel in der Wahrheit, das anhaltende Gebet. In diesen Waffen des Lichtes haben alle treuen Streiter Gottes zu allen Zeiten ihren Kampf gekämpft, alles wohl ausgerichtet und das Feld behalten. In diesen Waffen haben sie weder Tod noch Leben viel geachtet, sondern nur Eines begehrt, daß sie in Christo möchten treu erfunden werden. Freudig ging Stephanus in den Tod, und viel andre Märtyrer nach ihm, denn sie hatten den lebendigen Glauben an Christum, sie waren durchdrungen vom Worte Gottes, sie hatten gewacht, gebetet und den guten Kampf gekämpft. Unermüdlich war der Apostel Paulus im Leiden um

des Namens Jesu willen, denn er hatte die Waffen des Lichtes angelegt, er harrete auf den Herrn, und erfuhr es, was der Prophet Jesaias sagt: Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln, wie die Adler, daß sie laufen und nicht matt werden, daß sie wandeln und nicht müde werden. Jetzt ist nun unsre Zeit, das Kreuz zu tragen und den Kampf zu kämpfen, den diese Zeugen vor uns gekämpft haben. Laßt uns anlegen die Waffen des Lichtes. Unser ganzes Herz kehre sich zu der Sonne der Gerechtigkeit, zu dem Hort unsers Heiles, zu Christo Jesu, der uns erlöst hat! Das sind die Waffen des Lichtes auch für uns, daß wir fest an ihn glauben und nicht wanken, ob die Weisheit der Welt, oder Satans List unser Herz von ihm abwenden wollte; daß wir sein Heil und Erlösung als unser höchstes Gut und theuerstes Kleinod im Herzen bewahren, daß wir das Wort Gottes allezeit treiben, allezeit bereit haben als ein Licht auf allen unsern Wegen, daß wir auf rechten Wegen wandeln, uns mit Worten nicht versündigen, nicht Arges denken in unserm Herzen, daß wir anhalten am Gebet mit brünstigem Geiste. So ziehen wir Jesum Christum an, ja vielmehr er ziehet ein zu, uns, und läßt unser Herz seine Hütte sein. Und was kann uns Seligeres widerfahren, als daß dieser Gast seine Wohnung bei uns aufschlage? Mit ihm kehrt Friede ein in das Herz und Freude im Heiligen Geiste, mit ihm geht uns der Morgenstern des ewigen Lebens auf, mit ihm kommen wir zu dem unverwelklichen Erbtheil, das im Himmel behalten wird. Darum sagt unsre Epistel zuletzt: „Ziehet an den Herrn Jesum Christum, und wartet des Leibes, doch also, daß er nicht geil, d. h. nicht übermüthig und hoffärtig werde.“.

So laßt uns denn die Weckstimme wohl behalten, die uns heute zugerufen hat: Die Stunde ist da, aufzustehn vom Schlaf. Laßt uns den Sündenschlaf vertreiben und als am Tage wandeln! Wer aber den Herrn Jesum Christum aufrichtig lieb hat, der stimme von Herzen in die Worte:

„Such, wer da will, ein ander Ziel,
die Seligkeit zu finden,
mein Herz allein bedacht soll sein,
auf Christum sich zu gründen.
Sein Wort ist wahr,
sein Werk sind klar,
sein heil'ger Mund
hat Kraft und Grund,
all Feind zu überwinden.
Mein Herzenskron,
mein Freudensonn,

sollst du, Herr Jesu, bleiben!
Laß mich doch nicht
von deinem Licht
durch Eitelkeit vertreiben!
Bleib du mein Preis,
dein Wort mein Speis,
bleib du mein Ehr,
dein Wort mich lehr,
an dich stets fest zu glauben!“

Amen!

Wir danken Dir, lieber himmlischer Vater, durch Jesum Christum, daß Du uns bis hieher gebracht hast. Du lassest uns von Neuem verkündigen, daß unser König zu uns kommt, und daß wir aufstehen sollen vom Sündenschlaf, da unser Heil jetzt nahe ist. Es bleibt dabei, daß Du freundlich bist, und Deine Güte ewiglich währet, daß hingegen wir viel zu geringe sind aller Barmherzigkeit und Treue, die Du an uns gethan hast. Wir bitten Dich, laß in diesem neuen Kirchenjahre Dein göttliches Wort allezeit lebendig und kräftig unter uns fein, laß es nie leer zurückkommen. Erhalte uns auch die heiligen Sacramente zum Trost und zur Stärkung Deiner Gläubigen. Vor allen Dingen aber erfülle uns mit deinem Geiste, daß wir in dem Glauben wachsen, der durch die Liebe thätig ist. Amen! -

Am 2. Sonntage des Advents.

Jesu, komm doch selbst zu mir,
Und verbleibe für und für;
Komm' doch, werther Seelenfreund,
Liebster, den mein Herze meint.
Tausendmal begehrt' ich Dich,
Weil sonst nichts vergnügt mich;
Tausendmal schrei' ich zu Dir:
Jesu, Jesu, komm zu mir.

Amen!

„Dein König kommt zu Dir!“ das, geliebte Christen, predigt die Adventszeit der ganzen Christenzeit. Sein Kommen ist ein vergangenes, ein gegenwärtiges und ein zukünftiges. Er ist, als die Zeit erfüllt war, in's Fleisch gekommen, arm, ein Gerechter und ein Helfer, wie der Prophet Sacharja geweissagt hat. Da freute sich Zion, da jauchzte Jerusalem! Er ist im Laufe der Zeiten zu vielen Völkern gekommen. Lieblich waren auf den Bergen die Füße der Boten, die da Frieden verkündigten, Gutes predigten, Heil verkündigten, wie der Prophet Jesaias geweissagt hat. Er kommt noch heute zu den Völkern in der Ferne durch das lebendige Wort des Evangeliums. Denen nichts davon verkündigt ist, die sehen es mit Lust, und die nichts davon gehört haben, die merken es,, wie der Prophet Jesaias geweissagt „hat 52, 15. Er kommt noch heute zu uns, wenn wir seine Stimme hören und ihm die Herzen aufthun. So sagt sein Wort: „Siehe, ich stehe vor der Thür und klopfe an, so Jemand meine Stimme hören wird und die Thür aufthun, zu dem werde ich eingehn, und das Abendmahl mit ihm halten, und er mit mir.“ Er wird kommen am Ende der Tage, ein König des Himmels, in seiner Herrlichkeit, zu richten den Erdkreis mit seiner Gerechtigkeit und die Völker mit seiner Wahrheit. Möchte nun der Herr in dieser Gnadenzeit unsers Herzens Thür geöffnet finden! möchte er jetzt als König zu uns Allen einkehren! Dann würde uns sein letztes Kommen zum Gerichte kein schreckliches, sondern ein seliges sein.

Doch, liebe Christen, der König der Ehren ist schon zu uns gekommen von unsrer Taufe an bis auf den heutigen Tag. Es kommt jetzt nur darauf an, daß wir uns immer auf's Neue, immer fester und treuer zu seinem Dienste verbinden. Daran mahnt uns die immer wiederkehrende Adventszeit. Sie ruft uns zu: „Bereitet auch fein tüchtig den Weg dem großen Gast, macht alle Steige richtig, laßt Alles, was er haßt!“ ,

In dem Lichte dieser Adventszeit wollen wir nun unsre heutige Epistel betrachten, und erflehen uns zur gottseligen Beherzigung derselben den Segen Gottes in einem stillen und andächtigen Gebete.

Epistel: Römer 15, 4-13.

Was aber zuvor geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, auf daß wir, durch Geduld und Trost der Schrift, Hoffnung haben. Gott über der Geduld und des Trostes gebe euch, daß ihr einerlei gesinnt seid unter einander, nach Jesu Christo; auf daß ihr einmüthiglich mit Einem Munde lobet Gott und den Vater unsers Herrn Jesu Christi. Darum nehmet euch unter einander auf, gleichwie euch Christus hat aufgenommen zu Gottes Lobe. Ich sage aber, daß Jesus Christus sei ein Diener gewesen der Beschneidung, um der Wahrheit willen Gottes, zu bestätigen die Verheißung, den Vätern geschehen. Daß die Heiden aber Gott loben um der Barmherzigkeit willen, wie geschrieben stehet: Darum will ich dich loben unter den Heiden, und deinem Namen singen. Und abermal spricht er: Freuet euch, ihr Heiden mit seinem Volk. Und abermal: Lobet den Herrn, alle Heiden, und preiset ihn, alle Völker. Und abermal spricht Jesaias: Es wird sein die Wurzel Jesse, und der auserstehen wird zu herrschen über die Heiden, auf den werden die Heiden hoffen. Gott aber der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben, daß ihr völlige Hoffnung habet durch die Kraft des heiligen Geistes.

Wir suchen uns aus dieser Epistel Antwort auf die Adventsfrage: Was sollen wir thun, damit wir Christum recht empfangen?

Es liegt in der Natur der Sache, daß wir dabei immer ein Zweifaches zu thun haben, nämlich daß wir aus dem Wege räumen, was den Empfang verhindert, und daß wir willig und freudig annehmen, was Christus mit sich - bringt, ja daß wir ihm gläubig entgegengehn. Was sollen wir thun, daß wir Christum recht empfangen? Wir müssen zuerst die heilige Schrift zu unserm Lehrmeister machen. „Was aber zuvor geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, auf daß wir durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben.“ Da findet sich sogleich ein Stein vor des Herzens Thür, der aus dem Wege geräumt werden muß, das ist die eigne Weisheit. „Wehe denen, die bei sich selbst weise sind, und halten sich selbst für klug!“ ruft der Prophet Jesaias (5, 21) aus. Die Weisheit der Welt achtet Christi Kreuz für eine Thorheit, aber sie selbst ist eine Thorheit bei Gott. Wie die kleinen Kinder das Wort ihrer Aeltern gläubig annehmen, so sollen wir uns umkehren und werden, wie die Kinder, so sollen wir das Wort des himmlischen Vaters gläubig annehmen. Es ist uns

zur Lehre geschrieben, denn „alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, daß ein Mensch Gottes sei vollkommen zu allem guten Werk geschickt.“ Die' heilige Schrift ist die Grundlage unsers Glaubens, es gilt in Glaubenssachen nichts neben ihr, öder über ihr. Sie lehrt uns Geduld, giebt den rechten Trost und führt zur lebendigen Hoffnung. Die heilige Schrift führt uns fest und sicher zu Christo hin, ja sie bringt Christum zu uns. In dem Worte der Apostel und Propheten ist Jesus Christus der Eckstein. In und mit seinem Worte durchwandert er den Erdkreis, und wo sein Wort einen fruchtbaren Boden in einem Herzen findet, da baut er eine Hütte, da kehrt er ein, da macht er Wohnung. Wir können also Christum nicht besser empfangen, als wenn wir das Wort, das von ihm kommt und von ihm zeugt, mit gläubigen Herzen annehmen.

Was sollen wir thun, daß wir Christum recht empfangen? Wir müssen einerlei gesinnt werden und einmüthig Gott loben. Davon sagt unsre Epistel: Gott aber der Geduld und des Trostes gebe euch, daß ihr einerlei gesinnet seid untereinander nach Jesu Christo, auf daß ihr einmüthiglich mit Einem Munde lobet Gott und den Vater unsres Herrn Jesu Christi.“ Da findet sich abermal ein Stein vor des Herzens Thür, welcher Christo den Eingang verhindert, und welcher aus dem Wege geräumt werden muß. Es ist der Eigensinn, der Eigenwille und das Eigenlob. Wer seinen Eigensinn und seinen Eigenwillen im Herzen nicht brechen will, wie kann der mit Christi Gliedern einerlei gesinnt werden nach Jesu Christo? Wer sich selbst lobt, es sei im Herzen oder mit Worten, wie kann der Gott allein die Ehre geben, und Gott loben um alle die unverdiente Barmherzigkeit, die ihm wiederfahren ist? Wie man einen Baum, den man ausrotten will, damit er das Land nicht hindere, bei den Wurzeln angreift und eine nach der andern ausgräbt und abhaut, so kommt die aufrichtige Buße, wenn sie den Baum des Verderbens aus unserm Herzen ausrotten will, auch an diese Sündenwurzel, und rastet nicht, bis sie dieselbe vertilgt hat. Wir sollen einerlei gesinnt werden. Eine schwere Aufgabe. Nach der Welt Art und nach dem verkehrten Sinn unsers Herzens heißt es: „Ein Jeglicher sieht auf seinen Weg; sie suchen Alle das Ihre; so viel Köpfe, so viel Sinne.“ Wie sollen wir da einerlei gesinnt werden? Was bei Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott doch möglich. Der Geist des Herrn wußte es wohl, daß es uns unmöglich ist, mit unserer Kraft den Eigensinn des Herzens zu brechen und mit unsrer Weisheit den Grund zu finden auf welchem die Herzen in Eins zusammenfließen, daß Aller Ein Herz und Eine Seele sei, darum sagt er in unsrer Epistel zuerst:

„Gott gebe euch, daß ihr einerlei gesinnt seid;“ und er fügt hinzu: „nach Jesu Christo., Also Gott will es geben, so dürfen wir es nur nehmen. Gott offenbart uns den Grund, auf welchem wir zu Einem Tempel Gottes im Geiste aus vielen lebendigen Steinen erbaut werden können; er giebt uns das Haupt, unter welchem wir Viele Ein Leib werden können. Es ist Jesus Christus, das Lamm Gottes, welches unser Aller Sünden getragen hat. Je mehr wir zu ihm dringen, ihm nachringen, desto mehr werden wir einerlei gesinnt werden, desto mehr werden wir einmüthig mit Einem Munde Gott loben. Und siehe, Christus dringt auch zu uns, er dringt durch die harte Rinde des verschlossenen Herzens, er bricht den Eigensinn mit seiner Gotteskraft, er macht das eigne Lob verstummen, er nimmt uns gefangen unter den Gehorsam des Glaubens und der Liebe, er löst das Band der Zunge, daß wir ihn und den Vater recht loben können.

Was sollen wir thun, daß wir Christum recht empfangen? Wir müssen uns untereinander aufnehmen, gleichwie Christus uns aufgenommen hat. Das sagt unsre Epistel in den Worten: „Darum nehmet euch untereinander auf, gleichwie euch Christus hat aufgenommen zu Gottes Lobe.“ Laßt uns das wohl merken. In den Mitmenschen und besonders in den Brüdern will Christus aufgenommen sein. Er sagt: „Was ihr gethan habt dieser Geringsten Einem unter meinen Brüdern, das habt ihr mir gethan.“ Wir sollen nun an den Brüdern thun, wie er an uns gethan hat, wir sollen uns untereinander aufnehmen, gleichwie er uns aufgenommen hat zu Gottes Lobe. Das gilt nicht allein von der äußern That, als ob es schon erfüllt wäre, wenn wir nur fleißig den Armen Almosen geben, sondern es gilt von der Stellung des Herzens und von der That zugleich. Denn wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe und hätte der Liebe nicht, so wäre es mir nichts nütze. Da findet sich abermal ein Stein vor des Herzens Thür, welcher Christo den Eingang hindert und welcher aus dem Wege geräumt werden muß, das ist die Eigenliebe. „Wer mir will nachfolgen, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach.“ Das Wörtlein: „Der verleugne sich selbst,“ lehrt es uns, daß wir Christo nicht anders nachfolgen, also ihn auch nicht recht empfangen können, als wenn wir die Eigenliebe aus dem Herzen vertilgen. Dieses Wohlgefallen an uns selbst, welches unser Herz von Natur ganz besessen hält, dieses Trachten nach Allem, was uns behagt, dieses Ueberschätzen unsers eignen Werthes macht uns so hart und so kalt, so ungerecht und ungeduldig gegen den Nächsten. Wir müssen uns verleugnen, uns vergessen, dann erst können wir uns untereinander aufnehmen, wie Christus uns aufgenommen hat. Fraget euch nur: Wie hat uns Christus aufgenom-

men? - Wie hat er uns gefunden? Waren wir nicht voll Sündenelend, von der Fußsohle bis auf's Haupt nichts Gesundes an uns? Waren wir nicht voll verkehrten Sinnes und Bosheit, todt in den Sünden und seine Feinde? Da ist nun Jesus gekommen, und so arm, so verachtet geworden um unsertwillen. Da hat er uns mit großer Liebe gesucht, alle unsre Schmerzen, alle unsre Krankheit, ja unsern Fluch auf sich geladen, und ist in den bittern Tod am Kreuze gegangen. Da ist er uns nachgegangen, als ein treuer, guter Hirte und hat uns gesucht, bis daß er uns fand. Da hat er uns auf seine Achseln genommen und getragen mit Freuden, d. h. durch seine Kraft und Gnade sind wir aus dem Sündenelend gezogen, aus der Irre zurecht gebracht. Durch seine Liebe hat er den Haß und die Feindschaft unsers Herzens überwunden; durch seine Geduld und Langmuth hat er unser Verderben aufgehalten, daß wir nicht in unsern Sünden abgehauen und in's Feuer geworfen sind. Und wenn wir bedenken, wie er uns noch heute findet und aufnimmt, so müssen wir gestehen, noch Heute ist unser Herz mit so viel Verkehrtheit und eitlen Sinn beladen; noch heute hangen wir an der Welt und vergessen das Ewige, noch heute sind wir so oft voll Kleinglaubens und Unglaubens, noch heute sind wir lüstern nach irdischem Reichthum, nach eitler Ehre, noch heute verleugnen und verlassen wir die Liebe so oft, daß wir ausrufen müssen: „Wenn Du, Herr, willst Sünde zurechnen, Herr, wer wird bestehn?“ Aber Christus ist noch langmüthig und freundlich gegen uns, vergibt uns unsre Sünde und heilet alle unsre Gebrechen, erlöst unser Leben vom Verderben, krönt uns mit Gnade und Barmherzigkeit, daß wir singen und sagen müssen: „Du strafst uns Sünder mit Geduld und schlägst nicht allzusehr, ja endlich nimmst Du unsre Schuld und wirfst sie in das Meer.“ - Und wir sollen uns untereinander aufnehmen, gleichwie Christus uns hat aufgenommen zu Gottes Lobe, mit Geduld, mit Langmuth, mit Liebe. „Seid untereinander mitleidig, brüderlich, barmherzig, freundlich, und vergebet euch untereinander, gleichwie Christus euch vergeben hat, also auch ihr. So ein Mensch etwa von einem Fehler übereilet würde, so helfet ihm wieder zurecht mit sanftmüthigem Geist, die ihr geistlich seid, und siehe auf dich selbst, daß du nicht auch versucht werdest. Einer trage des Andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen. Einer komme dem andern mit Ehrerbietung zuvor.“ Nicht aber die Brüder in Christo allein, sondern auch die Feinde sollen wir mit Geduld in der Liebe tragen. „Liebet eure Feinde, segnet, die euch fluchen, thut wohl denen, die euch hassen, bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen!“ - Sehet da, indem wir die Mitmenschen und besonders die Brüder so aufnehmen, so nehmen wir Christum in den Brüdern auf, und empfangen ihn, wie er es begehrt.

Was sollen wir thun, daß wir Christum recht empfangen? Wir müssen unser Vertrauen ganz auf Gottes Verheißung und Barmherzigkeit setzen. Hierauf weist unsre Epistel uns hin, indem sie sagt: „Ich sage aber, daß Christus sei ein Diener gewesen der Beschneidung um der Wahrheit willen Gottes, zu bestätigen die Verheißung, den Vätern geschehen; daß die Heiden aber Gott loben um der Barmherzigkeit willen.“ Also der Beschneidung d. h. dem jüdischen Volke ist Christus ein Diener geworden, nicht um ihrer Werke und Gerechtigkeit willen, als ob sie es verdient hätten, sondern darum, weil Gott es ihren Vätern verheißen hatte, und seine Verheißung erfüllen wollte, und die Heiden sind der Gnade theilhaftig geworden, nicht als ob sie es verdient hätten, oder würdig gewesen wären, sondern um der Barmherzigkeit Gottes willen, wie geschrieben steht: „Nicht um der Werke willen der Gerechtigkeit, die wir gethan hatten, sondern nach seiner Barmherzigkeit macht Gott uns selig.“ So sollen auch wir unser Vertrauen ganz auf die Gnade setzen, und hoffen allein darauf, daß Gott uns erretten werde, weil er es verheißen hat, daß die auf ihn hoffen nicht sollen zu Schanden werden, und weil seine Barmherzigkeit so unermesslich ist. So werden wir Christum recht empfangen. Da findet sich aber ein Stein vor des Herzens Thür, welcher Christo den Eingang hindert, und welcher aus dem Wege geräumt werden muß, das ist das Vertrauen auf das eigene Verdienst und die eigne Gerechtigkeit. Du dünkst dich gerecht, du siehst auf deine guten Werke, und ach, vor lauter Wohlgefallen an dir selbst wirst du dein Elend nicht gewahr. Du rechnest darauf, daß es dir wohl gelingen werde, weil du so gut, so ehrlich und treu zu sein glaubst, und ach, vor lauter Vertrauen auf dich selbst, siehst du den treuen und einzigen Erretter, den Fels des Heiles nicht. Siehe, wenn du Alles gethan hättest, was du zu thun schuldig bist, - und du hast es lange nicht gethan, sondern wohl das Gegenteil, - so sprich: Ich bin ein unnützer Knecht; und setze dein Vertrauen allein auf Gottes Verheißung und Barmherzigkeit in Christo Jesu, dann wirst du Christum recht empfangen.

Was sollen wir thun, daß wir Christum recht empfangen? Wir müssen seinen Namen auch unter den Heiden loben, auf daß die Heiden sich mit uns freuen, mit uns ihn preisen, mit uns auf ihn hoffen. Davon sagt unsre Epistel: „Es steht geschrieben: Darum will ich Dich loben unter den Heiden, und Deinen Namen singen. Und abermal: Freuet euch, ihr Heiden, mit seinem Volk! Und abermal: Lobet den Herrn, alle Heiden, und preiset ihn, alle Völker. Und abermal spricht Jesaias: Es wird fein die Wurzel Jesse, (d. h. der Sprößling aus dem Stamme Isai) und der auferstehen

wird zu herrschen, auf den werden die Heiden hoffen.“ - Seht, da soll nun unser Herz sich ausbreiten zu den Völkern der Erde, die noch ferne sind vom Reiche Gottes, und soll im Drang der Liebe beten und arbeiten, daß sie mit uns den Herzog der Seligkeit erkennen und als ihren König empfangen: Christus will nach seiner Verheißung zu allen Heiden, zu allen Völkern der Erde kommen. Sie sollen ihn loben, sie sollen sich seiner freuen mit seinem Volke. Wenn wir aber mitwirken, daß sein Reich den Erdkreis erfülle, so empfangen wir selbst ihn auch aufs Neue und immer völliger. Es ist gut und recht, wenn wir ihn zu unserm Theile als den rechten König der Ehren erkennen und anbeten, aber es ist noch besser und herrlicher, wenn wir mitwirken, daß auch die, so noch draußen sind, insbesondere die armen Heiden, genöthigt werden, hereinzukommen, auf daß unsers Königs Haus voll werde, und seine Ehre die Welt erfülle. Auch hierbei findet sich ein Stein vor unsers Herzens Thür, welcher Christo diesen Ehreneinzug hindert, und welcher aus dem Wege geräumt werden muß, das ist die Freude an der Welt und ihren zeitlichen Gütern, die wir noch haben. Diese macht uns das Herz so eng und klein, daß wir es nicht ausbreiten können zu den Heiden in der Ferne, daß wir ihre Noth nicht empfinden, und die Seligkeit nicht schmecken können, die daraus hervorgeht, daß den amen Seelen vom Tode geholfen werde, daß sie bekehrt werden von der Gewalt des Satans zu Gott. Wohlan, laßt uns die Axt auch an diese Sündenwurzel legen, und lernen, das Christus allein unsre Freude sei, und nicht die vergänglichen Dinge der Erde. Dann werden wir auch Freude und Wonne haben mit den Engeln Gottes über jeglichen Sünder der Buße thut; werden mitarbeiten an dem großen Werk des Herrn, durch welches alle Völker zu Christo gesammelt werden sollen, und werden auch in diesem Stücke Christum recht empfangen.

Gott aber der Hoffnung erfülle uns mit aller Freude und Frieden im Glauben, daß wir völlige Hoffnung haben durch die Kraft des Heiligen Geistes! Amen!

Du hast besucht und erlöset Dein Volk, Du Ausgang aus der Höhe, Du hast Deine Barmherzigkeit predigen lassen, die da ist in Vergebung der Sünden; Du lassetest Dir auch unsre Armuth gefallen, o Jesu, und bereitest Dir eine Wohnung unter uns. Dafür danken wir Dir von Grund der Seele, daß Du nicht ansiehst unsre Sünde, und unsre Uebertretung hinter Dich zurückwirfst. Du weißt alle Dinge, Du weißt, ob wir Dich lieben, ob unsre Herzen dir entgegengestreckt sind: o Herr, richte dir selbst eine Bahn an unter uns; laß Deinen Geist unsere Herzen öffnen, bereiten, schmücken, Dich als König der Ehren zu empfangen! Gieße Deine Liebe

aus in uns, daß wir fest vereinigt mit Dir und unter einander in Einem Geiste und Glauben als eine Mauer und Wehr dastehen gegen alle Anläufe des Bösewichts. Amen! -

Textor, Gustav Adolph - Am 3. Sonntage des Advents.

Ich will Dich lieben, o mein Leben!
Als meinen allerbesten Freund;
Ich will Dich lieben und erheben.
So lange mich Dein Glanz bescheint.
Ich will Dich lieben, Gottes Lamm!
Als meinen liebsten Bräutigam. Amen!

Geliebte Christen. Der König David sagt im 101. Psalm: „Ich hasse den Uebertreter und lasse ihn nicht bei mir bleiben. Ein verkehrtes Herz muß von mir weichen, den Bösen leide ich nicht. Der seinen Nächsten heimlich verleumdet, den vertilge ich. Ich mag deß nicht, der stolze Geberden und hohen Muth hat. Meine Augen sehn nach den Treuen im Lande, daß sie bei mir wohnen, und habe gern fromme Diener.“ Was David so redete, das redete er durch den Geist Gottes, der in ihm war. Er stellt in diesen Worten einen Regentenspiegel auf, wie es bei den Königen der Erde sein sollte, und wie es bei dem König des Himmels wirklich ist. Der König dort oben leidet den Bösen nicht, und die verkehrten Herzen müssen von ihm weichen. Er mag deß nicht, der stolze Geberden und hohen Muth hat. Seine Augen sehen nach den Treuen im Lande, daß sie bei ihm wohnen. Aber wo sind die Treuen im Lande in unsern Tagen? Wo hat die Treue ihre Wohnung und Zuflucht? Reichthum wohnt in Palästen, aber die Treue ist meistens aus denselben verdrängt. Die in Lüsten leben und weiche Kleider tragen sind in der Könige Häusern, aber die Treue findet selten Zugang zu ihren Thoren. Macht, Ehre und Ruhm sind bei den Großen der Erde, aber die Treue die doch herrlicher ist, als diese alle, ist meistens fern von ihnen. Wo wohnt die Treue? wo sollen wir sie 'suchen? Armuth und Elend, Kummer und Sorge wohnt in den Hütten der Armen, aber die Treue findet auch bei ihnen selten, da sie ihr Haupt hinlegen möge. Den Namen Christi tragen viel Tausende, aber die Christentreue ist auch unter diesen unstät und flüchtig. Sie wohnt in den wenigen, verborgenen Seelen, deren die Welt nicht Werth ist, die sich selbst verleugnen, ihr Kreuz auf sich nehmen und Christo nachfolgen. Aber nicht zu Wenigen, sondern zu Vielen, zu uns Allen reckt der Herr seine Hände aus, für uns Alle hat er sein Leben dargegeben, daß wir ihm treu werden und bleiben sollen bis in den Tod. Möchte doch die Treue in unsere Herzen eine bleibende Wohnung finden! Unsre heutige Epistel wird uns aufs Neue ermahnen, hiernach zu ringen, und wir wollen uns zur gottseligen

Betrachtung derselben den Segen Gottes erfliehen in einem stillen und andächtigen Gebete.

Epistel: 1. Korinther 4. 1-5. ,

Dafür halte uns Jedermann, nämlich für Christi Diener, und Haushalter über Gottes Geheimnisse. Nun sucht man nicht mehr an den Haushaltern, denn daß sie treu erfunden werden. Mir aber ist es ein Geringes, daß ich von euch gerichtet werde, oder von einem menschlichen Tage; auch richte ich mich selbst nicht. Ich bin mir wohl nichts bewußt, aber darinnen bin ich nicht gerechtfertiget; der Herr ist es aber, der mich richtet. Darum richtet nicht vor der Zeit, bis der Herr komme, welcher auch wird ans Licht bringen, was im Finstern verborgen ist, und den Rath der Herzen offenbaren; alsdann wird einem Jeglichen von Gott Lob wiederfahren.

Der Apostel Paulus hatte, indem er diese Worte schrieb, zunächst sich selbst und den Apollo in Gedanken, wie er durch die hinzugefügten Worte anzeigt: „Solches habe ich auf mich und Apollo gedeutet.“ Seine Worte aber leiden auf alle Diener des Evangeliums und demnach auf alle Christen Anwendung. Wir Alle sind im weiteren Sinne des Wortes Diener Christi und Haushalter Gottes. Die verlesene Epistel hält daher uns Allen die Ermahnung vor: Ringet nach der Treue im Dienste Jesu Christi! Diese Ermahnung wollen wir näher beherzigen, indem wir zuerst die Nothwendigkeit und zweitens den Segen dieser Treue darzulegen suchen.

Es ist nothwendig, daß wir darnach ringen, im Dienste Jesu Christi treu zu sein, denn Gott ist treu, wir aber sind von Natur sehr untreu. Gott ist treu. Wahrhaftig sind seine Worte und was er zusagt, das hält er gewiß. Wie er es von Anfang der Welt her verheißen hatte, so hat er es erfüllt, als die Zeit erfüllt war, und hat seinen eingebornen Sohn gesandt in die Welt, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Treu ist er in seiner Liebe, Langmuth und Barmherzigkeit. Er nennt sich barmherzig, gnädig, geduldig, und er ist und bleibt es auch. Er wartet lange, daß wir uns zur Buße kehren sollen, er vergibt den Bußfertigen ihre Uebertretung, er geht mit den Gläubigen nicht in's Gericht. Treu beweiset er sich auch in den leiblichen Dingen, er läßt nicht aufhören Samen und Erndte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht. Auf ihn warten Aller Augen und er giebt ihnen ihre Speise zu ihrer Zeit, er thut seine Hand auf und erfüllet Alles, was lebet mit Wohlgefallen. Ist ein Mensch längst von Gottes Wegen gewichen, die Hand des Herrn bleibt doch noch über ihm. „Er laßt seine Son-

ne scheinen über Gute und Böse und läßt regnen über Gerechte und Ungerechte.“ Hat ein Mensch längst seinen Bund mit Gott gebrochen, die Vaterarme und das Vaterherz bleiben dem verlorenen Kinde noch offen, so lange die Gnadenzeit währt. Treu ist Jesus Christus. Das Wort Gottes nennt ihn einen „treuen Hohenpriester, zu versöhnen die Sünde seines Volks;“ es nennt ihn einen „treuen und wahrhaftigen Zeugen,“ sein Wort wird bleiben in Ewigkeit. Treu ist er als Fürsprecher der Gläubigen, als Hirte seiner Herde, als König seiner Auserwählten. An ihm fehlt es nie. Nie läßt er die, welche auf ihn trauen, zu Schanden werden.)

Wir sind dagegen von Natur sehr untreu. Wenn der Apostel Paulus den natürlichen Zustand der sündigen Menschen beschreiben will, so sagt er im Briefe an die Römer (3, 10 ff): „Da ist nicht, der gerecht sei, auch nicht Einer. Da ist nicht, der verständig sei; da ist nicht, der nach Gott frage; sie sind Alle abgewichen und allesamt untüchtig geworden; da ist nicht, der Gutes thue, auch nicht Einer. Ihr Schlund ist ein offenes Grab, mit ihren Zungen handeln sie trüglisch, Otterngift ist unter ihren Lippen; ihr Mund ist voll Fluchens und Bitterkeit. Ihre Füße sind eilend, Blut zu vergießen; in ihren Wegen ist eitel Unfall und Herzeleid, und den Weg des Friedens wissen sie nicht; es ist keine Furcht Gottes vor ihren Augen.“ Wenn nun Gott, der Herr, sich über die Verlorenen erbarmt, und sie aus ihrem Sündenelend gerissen hat, wenn sie in Christi Tod getauft und zum Reich der Gnade berufen sind, dann sollte man meinen, würden sie auch ablassen von der Bosheit ihres verkehrten Herzens. Aber siehe, schon unter den ersten zwölf Jüngern war einer ein Teufel, in dessen Herzen keine Treue war. Und wie viel Tausende sind nun, die den Namen Christi tragen, aber ihrem Herrn und Erlöser völlig untreu sind! Wie viel Tausende werden gefunden, die Christum mit dem Munde bekennen, aber mit dem Wandel verleugnen, ja ihn abermal kreuzigen. Und wir Alle, die uns hier um Christi Kreuz und um das Wort der Wahrheit versammeln, können wir uns treu nennen? treu dem Herrn und Erlöser, der uns mit seinem Blute erkauft hat? Müssen wir nicht vielmehr uns selbst strafen wegen mannigfaltiger Untreue? Wie oft sind wir träge und lässig in seinem Dienste; wie oft sind wir seinem Worte ungehorsam! Wie oft murren wir unter dem Kreuze, welches er uns auflegt! Wie oft lassen wir uns gelüsten nach eitler Ehre, nach vergänglichen Schätzen! Wie oft suchen wir, was unser ist, nicht das, was Christi Jesu ist! Wie oft täuschen und verblenden wir unser eignes Herz, sind gleichgültig gegen unsre Sünden, achten nicht genug auf die Stimme des Gewissens, auf den Ruf des göttlichen Wortes, sind träge zum Gebete, schwankend im Glauben,

arm an Liebe, weil wir nicht treu genug die Gnade ergreifen und bewahren, die uns in Christo gegeben ist! Es ist daher nothwendig, daß wir nach dieser Treue ringen, die uns so sehr fehlt.

Es ist nothwendig, daß wir danach ringen, im Dienste Christi treu zu sein, denn wir sind Christi Diener und Gottes Haushalter, an denen mau die Treue sucht. Wir sind nicht Alle Diener am Worte, Diener des Evangeliums, aber doch Diener Christi. Wir sind nicht Alle Haushalter über Gottes Geheimnisse, aber doch Haushalter der mancherlei Gnade Gottes. Einem Jeglichen unter uns hat der Herr zu feinem Dienste berufen; ein Jeglicher soll an seinem Orte und in seiner Lage dem Herrn Ehre bereiten. Einem Jeglichen hat er seine Pfunde anvertraut, mit welchem er zur Ehre Christi wuchern soll. Wir Alle haben geistliche und leibliche Gaben mancherlei Art empfangen. Wir waren ganz arm und elend, Kinder des Zornes, dem Tode und der Gewalt des Teufels unterworfen, große Schuldner unsers Gottes, aber stehe, er hat uns reich gemacht. Alle unsre Schuld hat er uns geschenkt. Himmelsgüter hat er uns verliehen; sein Wort und Sakrament, seinen Geist und Gnade. Den Tod hat er getödtet, des Satans Macht zerbrochen, Seligkeit erworben und verheißen Allen, die an seinen Namen glauben. Wir sind sein Eigenthum, seine Diener, mit seinem Blute erworben, wir sind Haushalter über seine Güter. Verschieden hat er die Gaben vertheilt, dem Einen Viel, dem Andern wenig. Aber darauf kommt es nicht an. Welchem viel vertraut ist, bei dem wird er auch viel suchen, und welchem wenig vertraut ist, bei dem wird er wenig suchen. Es ist Ein Geber, der nach seiner Weisheit dem Einen viel, dem Andern wenig gegeben hat. Aber bei Allen sucht er die Treue. Ob also Jemandem gegeben ist, durch den Glauben Berge zu versetzen, oder die Tiefen der Erkenntniß zu durchgraben, oder ein brennend und scheinend Licht zu sein, das Taufenden leuchtet; oder ob Jemand nichts weiter hat, als das stille, mit Christo verborgene Leben in Gott, Wenigen bekannt, nur seinem Herrn nicht unbekannt, darauf kommt es nicht an; denn die Augen des Herrn sehn vor allen Dingen nach der Treue des Herzens. Treu sein im Glauben und in der Liebe, treu halten an seinem Worte, treu folgen in seinen Fußtapfen, treu bekennen und treu leiden, treu sein bis in den Tod, das sucht er bei seinen Dienern und Haushaltern, und spricht: „Es ist ein großes Ding um einen treuen und klugen Haushalter.“ Es ist uns daher nothwendig, nach dieser Treue zu ringen.

Es ist nothwendig, daß wir danach ringen, im Dienste Jesu Christi treu zu sein, denn die Treue wird an jenem Tage die Entscheidung geben, wohin unser Los fallen wird. Der Treue ist die Krone des Lebens verheißen.

Auch dort vor dem Richter der Lebendigen und Todten wird man an uns suchen, daß wir treu erfunden werden. Vor ihm gelten irdische Vorzüge nichts, denn bei Gott ist kein Ansehen der Person. König oder Bettler, reich oder arm, gelehrt oder ungelehrt, geschickt oder ungeschickt, hochberühmt oder unbekannt, und was mehr von Unterschieden genannt werden mag, die auf Erden viel bedeuten, sie fallen zusammen, wie ein Nebel, und fahren dahin, wie ein Schatten. In dem Innersten des Herzens dagegen wird Gott nach einem 'verborgenen Sterne fragen, welcher Treue heißt. Er wird bei dem Könige nicht fragen: Wie weit waren die Grenzen deines Reiches? Wie viel Jahre hast du regiert? Wie viel Siege hast du erfochten? Wie weit bist du berühmt gewesen? sondern er wird fragen: Wie groß war deine Treue im Dienste des Herrn. Er wird bei dem Aermsten nicht fragen: Wie oft bist du hungrig gewesen? Wie viel hast du arbeiten, entbehren und leiden müssen? Wie oft bist du krank und in Noth gewesen? sondern er wird fragen: Wie groß war deine Treue im Dienste des Herrn? Und wohl Dem, welchen er als seinen treuen Knecht erfinden wird! Er wird zu ihm sagen: „Ei du frommer und getreuer Knecht, du bist über Wenigem getreu gewesen, ich will dich über Vieles setzen, gehe ein zu deines Herrn Freude!“ - Wehe aber dem, welchen er untreu erfinden wird! Er wird ihn als einen unnützen Knecht hinauswerfen lassen in die äußerste Finsterniß, da wird sein Heulen und Zähnklopfen. - Es ist also nothwendig, daß wir ringen nach der Treue im Dienste des Herrn im Kleinsten so wie im Größten; denn er spricht: „Wer im Geringsten treu ist, der ist auch im Großen treu, und wer im Geringsten unrecht ist, der ist auch im Großen unrecht.“ Wer in dem Fremden und Vergänglichem, das wir hier auf Erden haben, nicht treu ist, dem kann das Unvergängliche und Wahrhaftige, das in Ewigkeit bleibt, nicht anvertraut werden.

Schon aus dem bisher Gesagten leuchtet der mannigfache Segen solcher Treue im Dienste Jesu Christi hervor; wir wollen aber nach Anleitung unsrer Epistel denselben noch in besondere nähere Erwägung ziehn.

Die Treue im Dienste Jesu Christi hat zuvörderst den Segen, daß sie uns einen getrosten Muth gegen alle Menschen in allerlei Anfechtung und Verfolgung giebt. „Mir ist es ein Geringes,“ sagt der Apostel, der sich seiner Treue gegen den Herrn Jesum bewußt war, „daß ich von euch gerichtet werde, oder von einem menschlichen Tage.“ Er war von Vielen verachtet und verfolgt. Er selbst sagt von sich und den andern Aposteln: „Wir sind stets als ein Fluch der Welt und ein Fegopfer aller Leute.“ Er war sogar unter den Brüdern in Christo oft verkannt und verleumdet, ja

seine eignen, geistlichen Kinder, die er mit Schmerzen geboren, d. h. die er durch seine Predigt des Evangeliums, durch sein Gebet und Thränen gewonnen und zu Christo gesammelt hatte, vergaßen oft den Dank und die Liebe, die sie ihm schuldig waren, und redeten allerlei Uebles wider ihn. Da hatte er denn getrosten Muth in den Verfolgungen der Welt sowohl, als unter den Lästerungen Derer, die dem Namen nach gläubig geworden waren, denn er war treu in dem Dienste des Herrn. Menschen-gunst hatte er nicht gesucht, sondern die Ehre seines Herrn. Menschen-gunst konnte ihn nicht trösten und erfreuen, Menschenhaß und Verachtung konnte ihm den getrosten Muth nicht nehmen. Diesen Segen können auch wir von der Treue im Dienste Jesu Christi genießen. Christi Gunst und Gnade ist nicht so wetterwendisch, als der Menschen Freundschaft. Sie ist ein starker Trost, den kein Mensch uns antasten kann. Sind wir ihm getreu, so können wir wohl mit ihm in Schmach und Verachtung bei der Welt gerathen, können wohl mit ihm verstoßen, gelästert, verspeit, gezeißelt, getödtet werden; aber den freudigen Muth kann uns Niemand rauben, denn die Gnade des Herrn ersetzt uns Alles reichlich und überschwenglich, was wir in der Welt verlieren können.

Die Treue im Dienste Jesu Christi hat ferner den Segen, daß sie uns ein ruhiges Gewissen giebt. „Auch richte ich mich selbst nicht,“ sagt der Apostel in unsrer Epistel; „ich bin mir wohl nichts bewußt, aber darin bin ich nicht gerechtfertigt.“ Dieser Mann Gottes hatte sich dem Heilande, Jesu Christo, ganz zum Dienste ergeben. Er hatte um seines Herrn willen viel erlitten, aber in Allem weit überwunden durch Den, der ihn zuerst geliebt hatte. Er war schon öfters gezeißelt, ja gesteinigt und für todt fortgeschleppt worden. Hunger und Durst, Frost und Blöße waren ihm im Dienste seines Herrn reichlich bekannt geworden. Nun achtete er es nichts, daß Menschen ihn richteten, denn er wußte wohl, daß alle Menschen Lügner sind, und Gott allein wahrhaftig. Auch er selbst wollte sich nicht gerecht sprechen, vielmehr bekannte er, daß er es noch nicht ergriffen habe, oder schon vollkommen sei. Er hielt sich nicht gerechtfertigt vor Gott, wiewohl er sich nichts bewußt war; denn es war ihm bekannt genug, daß ein Mensch nicht merken kann, wie oft er fehle, und Gott auch um Verzeihung für die verborgenen Fehler bitten muß. Aber der Gewinn war ihm durch die Treue gegen seinen Herrn und Meister zu Theil geworden, daß sein Gewissen ihn nicht ängstigte, noch verklagte. Sein Gewissen war gereinigt von den toden Werken, zu dienen dem lebendigen Gott. Er hatte Buße gethan und that täglich Buße um alle seine Sünde; er lebte und webte in der Gnade Gottes, die ihm in Christo gege-

ben war. Er machte keinen Frieden mit irgend einer Sünde, und diente von ganzem Herzen nur Einem Herrn. Darum hatte er ein ruhiges Gewissen,, und konnte sagen: „Ich bin mir nichts bewußt;“ nämlich nichts, was ihn von der Gnade Christi und von der Liebe Gottes, des Vaters, hätte scheiden können. Denselben Segen können auch wir uns im Dienste Jesu Christi erringen, wenn wir ihm als unserm einigen Herrn und Meister immer treuer werden. Das Gewissen wird gereinigt durch die aufrichtige Buße von allen Sünden, und durch den Glauben an Christi Kreuz, welchen Gott uns zur Gerechtigkeit rechnet. Es wird rein bewahrt durch die Treue gegen diesen Herrn, der uns zu seinem Dienste erworben und gewonnen hat. Ziehe dich also nicht lange hin mit irgend einer Sünde, sondern eile zu dem Versöhner, der da reinigen und erretten kann! Reiß aus , die Sündenwurzel! Theile dein Herz nicht unter zwei oder mehre Herrn! „Einer ist euer Meister!“ Einem sei treu in allen Dingen, so wirst du dein Herz vor ihm stillen können, und den Frieden in deiner Seele haben, welcher höher ist, als alle Vernunft.

Die Treue im Dienste des Herrn hat endlich den Segen, daß sie uns eine Freudigkeit giebt zum Tage des Gerichts. Davon sagt der Apostel in unserer Epistel: „Der Herr ist es aber, der mich richtet; darum richtet nicht vor der Zeit, bis der Herr komme, welcher auch wird an's Licht bringen, was im Finstern verborgen ist, und den Rath der Herzen offenbaren; alsdann wird einem Jeglichen von Gott Lob widerfahren.“ - Was der Gottlosen Schrecken ist, nämlich daß Alles an's Licht gebracht werden soll, was im Finstern verborgen ist, daß auch der Rath der Herzen offenbar werden soll, dessen tröstete und freute sich dieser Knecht Jesu Christi. Er rief späterhin, als er seinem Ziele schon näher war, mit freudiger Zuversicht aus: „Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten, hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit!“ Nur mit freudigem Muthe, nur mit herzlichem Verlangen sah er auf den Tag des Gerichtes hin und in die Ewigkeit hinein. Das konnte er darum, weil er treu gewesen war im Dienste Jesu Christi. Auch wir können uns diesen Segen erringen, wenn wir eifrig ringen nach der Treue im Dienste Jesu Christi. Dem treuen Knechte ist die ewige Freude seines Herrn verheißen.

So richtet denn allen euren Fleiß darauf, das Wörtlein „Treue“ zu lernen und zu behalten! Feget allen Sauerteig der Schalkheit und Bosheit aus I Einer sei unser Herr, auf den unsre Augen sehen, dem wir folgen wollen, wie er uns fuhr. Diesem Herrn aber, dem Heilande Jesu Christo, sei Ehre, Preis und Anbetung in Ewigkeit! Amen! -

Das sei Dir zugesagt, Herr Jesu Christo, Du treuer und wahrhafter Zeuge, im Vertrauen auf Deine Gnade und Kraft, die in den Schwachen mächtig ist, daß wir im Glauben und Gehorsam Dir treu sein wollen bis an unser letztes Ende. Wir haben geglaubt und erkannt, daß wir in Dir allein Gerechtigkeit und Stärke haben, darum sehen unsere Augen auf Dich, und warten, bis Du uns gnädig werdest. O mache uns treu in Deinem Dienste; treu im Lieben und im Leiden, treu im Wachen und im Betten, treu im Großen und im Kleinen, daß wir also den Glaubenslauf vollführen, und Alles wohl ausrichten, bis wir einst vor Deinem Angesichte den seligen Trost hören dürfen: Ei, du frommer und getreuer Knecht, du bist über Wenigem getreu gewesen, Ich will dich über Vieles setzen! Erhöre uns, Herr, um Deiner Treue willen. Amen!

Am 4. Sonntage des Advents.

Jesu, rege mein Gemüthe;
Jesu, öffne mir den Mund,
Daß ich Dich von Herzensgrund
Innig preise für die Güte,
Die Du mir, o Seelengast!
Lebenslang bewiesen hast. Amen!

König David weissagt im 22. Psalme von den Leiden und von den Gebeten des Heilandes, der da kommen sollte. Da ruft er im Namen des leidenden Erlösers aus: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Ich heule, aber meine Hülfe ist ferne.“ Und im 12. Verse spricht er betend: „Sei nicht ferne von mir, denn Angst ist nahe; denn es ist hier kein Helfer.“ Das ist für uns Menschen der elendeste Zustand, wenn der Herr fern ist. Schon in guten und ruhigen Tagen ist unser Herz arm und freudeleer, wenn der Herr fern ist. Nun aber in der Roth, Anfechtung und Angst, wie sind wir da so verlassen, wenn er fern ist! Menschenhülfe ist ja nichtig, menschlicher Trost hat keine Kraft in der Noth. Darum heißt es in den angeführten Psalmworten: „Sei nicht ferne von mir, denn Angst ist nahe, denn hier ist kein Helfer!“ Noch schrecklicher ist es, wenn uns in der Stunde des Todes der Herr fern sein sollte. Dann ist Angst nahe und ist ohne ihn kein Helfer. Darum beten wir: „Wenn ich einmal soll scheiden, so scheide nicht von mir.“ Am Schrecklichsten aber würde es sein, wenn uns am Tage des Gerichtes der Herr fern sein würde. Das wäre die Verdammniß selbst, denn das ist ja das Zorngericht über die Verlorenen, daß der Herr mit seinem Lichte, Trost und Gnade ewig fern von ihnen ist. Darum sollen wir auch flehen und sagen: „Aber du, Herr, sei nicht ferne von mir, denn Angst ist nahe, denn hier ist kein Helfer.“ Wir haben zwar die Zusage im Worte Gottes, daß der Herr nicht ferne von einem Jeglichen unter uns ist, denn in ihm leben, weben und sind wir. Aber das ist unsrer Seele nicht genug, daß seine Kraft und Allgegenwart uns allenthalben umgibt. Dessen ungeachtet ist es so, wie in den Sprüchen Salomonis 15,29 geschrieben steht: „Der Herr ist ferne von den Gottlosen.“ Denn ob sie schon in ihm leben, weben und sind, so sind sie doch geistlich durch eine große Kluft von ihm geschieden, wie Jesaias sagt: „Eure Untugenden scheiden euch und euren Gott, von einander, und eure Sünden verbergen das Angesicht von euch, daß ihr nicht gehört werdet.“ Die Seele des Christen hat nicht genug daran, daß sie in dem Allgegenwärtigen, der alle Dinge erfüllt, lebt, webt und ist, sie will ihn auch suchen, fühlen und finden; sie will auch schmecken und sehen, wie freund-

lich der Herr ist. Aber da stellen sich die Sünden wie Berge zwischen uns und ihn, wie schwere Wolken verbergen sie sein Angesicht vor uns. Wer will diese Berge wegwälzen und ins Meer versenken? 'Wer will diese Wolken verjagen? Jesus Christus ist dieser Helfer, der vom Himmel gekommen ist. In ihm ist der Herr auch den Sündern, allen bußfertigen Sündern nahe. Das ist die Freudenbotschaft, welche uns unsre heutige Epistel aufs Neue verkündigt, zu deren gottseliger Betrachtung wir uns den Segen Gottes zuvor erflehen in einem stillen und andächtigen Gebete.

Epistel: Philipper 4, 4-7.

Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermal sage ich: Freuet euch. Eure Lindigkeit lasset kund sein allen Menschen. Der Herr ist nahe. Sorget nichts, sondern in allen Dingen lasset eure Bitte in Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden. Und der Friede Gottes, welcher höher ist, denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu.

Das Weihnachtsfest ist nahe. Da freut sich die Christenheit über die Geburt ihres Erlösers. Da verlangt nun die verlesene Epistel, daß wir zur Vorbereitung auf dies heilige Fest davon reden mögen, daß der Herr nahe ist, und zwar sollen wir uns in's Herz rufen, wozu diese fröhliche Botschaft uns bewegen soll. Dies soll unter Gottes Beistand in der nachfolgenden Betrachtung geschehen.

„Der Herr ist nahe.“ Das Wort sagt mehr, als daß wir in ihm, als dem Allgegenwärtigen leben, weben und sind. Wir haben schon gehört, daß er von den Gottlosen dennoch fern ist. Der Herr ist nahe, das sagt zuvorst, daß er den Sündern, den armen, bußfertigen Sündern nahe gekommen ist. Denn „es ist gewißlich wahr, und ein theures, werthes Wort, daß Christus Jesus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen, unter welchen ich der vornehmste bin.“ Durch das Blut der Versöhnung, das er am Kreuze vergossen hat, das da besser redete denn Abels Blut, hat er uns Zugang und Freudigkeit gegeben, hinzutreten zu dem Gnaden-thore, und Barmherzigkeit zu erlangen. Darum sagen wir: Der Herr ist nahe. Ohne ihn heißt es: „Eure Sünden scheiden euch und euren Gott von einander;“ aber mit ihm heißt es: „Tröstet, tröstet mein Volk, redet mit Jerusalem freundlich, und predigt ihr, daß ihre Ritterschaft ein Ende hat, denn ihre Missethat ist vergeben. Das Himmelreich ist nahe herbeigekommen. Thuet Buße und glaubet an das Evangelium.“ Suche dein Heil und deinen Frieden nicht so ferne, o Christ; suche dein Glück nicht so mühevoll in den Dingen dieser Erde; suche deine Gerechtigkeit nicht

so vergeblich in deinen armseligen Werken. Der Herr ist nahe, die Thore des Friedens, die Thore der Gerechtigkeit sind den Sündern aufgethan, und das Volk, das darinnen wohnt, wird Vergebung der Sünden haben. Der Herr ist nun nahe Allen, die ihn anrufen, Allen, die ihn mit Ernst anrufen. Der Herr ist nahe Allen, die ihn suchen, denn er spricht: „So ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, so will ich mich von euch finden lassen.“ Suche dein Heil nicht so ferne, sondern kehre ein in deines Herzens Kammer, dort mache Bahn, mache Bahn, bereite dem Herrn den Weg, so kehrt er ein zu dir, von selbst, aus eigenem Triebe, und bringet dir, was du sonst nirgend finden kannst, er schenket dir umsonst, was du für keinen Preis erwerben kannst, das ist Gerechtigkeit, Frieden und Seligkeit. - Und siehe, die Zeit des Kampfes hier auf Erden ist eine kurze Zeit, schnell verrinnet sie. Noch in einem andern Sinne ist der Herr nahe. Bald kommt er und ruft uns von hinnen, daß alle Gläubigen ihn sehen, wie er ist; bald kommt er in seiner Herrlichkeit, und führt den Tag der letzten Erlösung herbei. Es gehet schnell, liebe Brüder, schnell geht es dem Ziele entgegen, an welchem wir das Angesicht Gottes sehen werden. Das soll uns nicht erschrecken, sondern trösten. Das ist eine Freudenbotschaft für die Kinder Gottes. Sie kann uns wohl zittern machen wegen unsrer Sünde; doch aber spricht der Herr: „Sehet auf und hebet eure Häupter auf, darum, daß sich eure Erlösung naht.“ Der Herr ist uns also nahe hier in diesem Jammerthal auf Erden, und nahe ist die Stunde, da seine Erlöseten aller Angst entnommen, und zu seiner ewigen Freude geführt werden sollen.

Wozu soll uns diese fröhliche Botschaft bewegen? Zuerst zur Freude in dem Herrn. „Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermal sage ich, freuet euch.“ Uns ist ein Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr in der Stadt Davids. Freuet euch Alle, die ihr begehret, aus der Gewalt der Sünden, des Todes und des Teufels erlöst zu sein! Freuet euch Alle, die ihr hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit! Freuet euch Alle, die ihr den Himmel und die Seligkeit suchet, d. i. das rechte Vaterland, wo wir nicht mehr Gäste und Fremdlinge sein werden! Freuet euch, denn der Herr ist nahe. Er ist euch nahe mit der Kraft seiner Erlösung. Er ist nahe mit seinem Tröste und seiner Gnade, daß wir sagen müssen: „Der Herr hat sich meiner Seele herzlich angenommen, daß ich nicht verdürbe, denn er wirft alle meine Sünden hinter sich zurück.“ Er ist nahe als Hirte und Bischof unsrer Seelen, der das Verwundete verbindet und des Schwachen wartet, der ein Aufsehn hat auf seine Auserwählten. Er ist nahe als Ueberwinder, der den Satan unter unsre Füße tritt. Er ist nahe

als Herr und Gott, als unser Herr und Gott, daß wir sagen dürfen: „Wir haben einen Gott, der da hilft, und einen Herrn, Herrn, der vom Tode errettet.“ Darum freuet euch! Aber freuet euch nicht mit der Welt in sündlicher Freude und verderblichen Lüsten. Die Freude der Welt gebiert den Tod. Die Freude der Welt ist Gift in überzuckerten Schalen; sie gehet süß ein, aber darnach frißt sie am Leben der Seele. Freuet euch nicht mit der Welt, denn die Welt vergehet mit ihrer Lust; sondern freuet euch in dem Herrn. „Das ist meine Freude,“ singt Assaph, „daß ich mich zu Gott halte, und meine Zuversicht setze auf den Herrn, Herrn, daß ich verkündige alles dein Thun.“ „Ich freue mich in dem Herrn,“ sagt Jesaias, „und meine Seele ist fröhlich in meinem Gott, denn er hat mich angezogen mit Kleidern des Heiles und mit dem Rock der Gerechtigkeit gekleidet.“ So freute sich Jesus im Geist, da er hier auf Erden war, er freute sich über den Rath und Gnade Gottes, daß Gott sein Heil den Unmündigen offenbarte. Das war Abrahams Freude, daß er den Tag des Heiles in Christo Jesu sehen sollte, nämlich lange voraus durch Offenbarung des Heiligen Geistes, wie unser Heiland sagt: „Abraham ward froh, daß er meinen Tag sehen sollte, und er sah ihn und freute sich.“ Also auch wir, meine lieben Brüder, laßt uns danach ringen, daß unser Herz in dem Herrn fröhlich sei, der so Großes an uns gethan hat, und das nicht einmal und abermal, sondern „allewege.“ Je dunkler die Nacht, desto Heller leuchten die Sterne; so ist auch die Freude in dem Herrn ein Stern vom Himmel, der um so Heller wird, je finsterer das Thal ist, darin wir wandern. Laßt uns mit Assaph singen lernen: „Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde, ob mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch Gott allezeit meines Herzens Trost und mein Theil.“ Allewege sollen wir uns in dem Herrn freuen, denn der Herr ist den Bußfertigen und Gläubigen immer nahe. Er ist am nächsten, wenn er uns fern zu sein dünkt, wenn wir geängstet und zerschlagen sind im Geiste um unsrer Sünde willen, wenn wir sagen möchten: „Ich heule, aber meine Hülfe ist ferne;“ dann gerade ist er nahe. Und weil er weiß, daß wir seine Nähe dann gerade am Ersten bezweifeln möchten, so hat er es ausdrücklich verkündigen lassen im 34. Psalm mit den Worten: „Der Herr ist nahe bei denen, die zerbrochenes Herzens sind, und hilft denen, die zerschlagenes Gemüth haben.“ Darum spricht sein Wort: „Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermal sage ich: Freuet euch! Eure Lindigkeit lasset kund sein allen Menschen; denn der Herr ist nahe.“ Mit Lindigkeit ist der Herr uns nahe, nicht gleich dem Wetter und Sturmwinde, der vor Elias vorüber ging; nicht gleich dem Erdbeben, Donner und Blitzen, das die Felsen zerspaltete; sondern gleich dem stillen sanften Sausen, in welchem er

sich jenem Propheten offenbarte, so ist er auch uns mit Lindigkeit nahe, und waltet über uns mit vielem Verschonen. Er hat Geduld mit uns, und will nicht, daß Jemand verloren werde, sondern daß sich jedermann zur Buße kehre. Er handelt nicht mit uns nach unsern Sünden und vergilt uns nicht nach unsrer Missethat. Darum heißt es im Buche der Weisheit: „Aber du gewaltiger Herrscher richtest mit Lindigkeit und regierest uns mit vielem Verschonen.“ Er ist uns nahe mit Sanftmuth und Freundlichkeit. Darum spricht er: „Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen.“ Ja, wer kann die Langmuth und Barmherzigkeit aussprechen, mit welcher er unser trotziges und verzagtes Herz erträgt, mit welcher er unsere Sünde vergibt und alle unsre Gebrechen heilet. So hat er uns nun ein Vorbild gelassen, daß wir seinen Fußtapfen nachfolgen sollen. Eure Lindigkeit lasset kund, sein allen Menschen, denn der Herr ist nahe. Noch am Tage des Gerichtes begehren wir, nach seiner Lindigkeit und mit Verschonen gerichtet zu werden. So laßt uns denn lernen, daß wir uns als seine Jünger und Nachfolger beweisen. Eure Lindigkeit, Sanftmuth und Freundlichkeit lasset kund sein in Worten und Werken, nicht allein gegen Freunde, sondern auch gegen Feinde. „Vergeltet nicht Böses mit Bösem, oder Scheltwort mit Scheltwort, sondern dagegen segnet und wisset, daß ihr dazu berufen seid, daß ihr den Segen beerbet. Rächet euch selber nicht, meine Liebsten, sondern gebet Raum dem Zorn, denn die Rache ist mein, ich will vergelten, spricht der Herr. So nun deinen Feind hungert, so speise ihn, durstet ihn, so tränke ihn; wenn du das thust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln.“ Dämpfet das Fleisch, in welchem die Sünde kocht, welche Hader, Neid, Zorn und Zank gebiert. Die Frucht des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmuth, Keuschheit.

„Der Herr ist nahe, darum sorget nichts, sondern in allen Dingen lasset eure Bitte mit Gebet und Flehen und mit Danksagung vor Gott kund werden.“ „Sorget nichts, ermahnt der Heilige Geist alle Jünger Jesu Christi. Die Sorgen der Nahrung beschweren das Herz und machen es ungeschickt, dem Herrn entgegen zu gehen. „Ihr sollt nicht sorgen und sagen, was werden wir essen, was werden wir trinken, womit werden wir uns kleiden? Nach solchem Allen trachten die Heiden. Euer himmlischer Vater weiß, daß ihr des Alles bedürft.“ Und nicht allein diese Sorgen, sondern alle eure Sorge werfet auf ihn, denn er sorget für euch. Ein guter und frommer König könnte in einem großen Königreich von seinen Dienern, die ihm“ fern stehen, wohl einige Vergessen, daß er nicht für sie

sorgte, aber denen, die ihm nahe stehen, wird er es nicht fehlen lassen. So ist auch der Herr, unser Heiland, ein guter und frommer König in seinem großen Königreich, und siehe er ist nicht fern, sondern nahe; sollte der uns nun vergessen? Sollte der uns nicht geben, was zum ewigen Leben noth ist? Noch dazu hat er es verheißen, da er spricht: „Ich will dich nicht verlassen, noch versäumen;“ da er spricht: „Ich will euch nicht Waisen lassen, ich komme zu euch; siehe, ich bin bei euch, alle Tage bis an der Welt Ende;“ da er spricht: „Wo ich bin, da soll mein Diener auch sein.“

Sprecht ihr: Ob wir schon wissen, daß der Herr nahe ist, so will es uns doch nicht gelingen, uns der Sorgen zu entschlagen? Seht, unsre Epistel giebt uns das rechte Mittel hierzu an: „Sorget nichts, sondern in allen Dingen lasset eure Bitte mit Gebet und Flehen, und mit Danksagung vor Gott kund werden.“ Merket doch, wie hier Sorge und Gebet zusammengestellt sind. Die Sorge ist die Krankheit und das Gebet ist das Heilmittel. Wir sollen die Sorgen wegbeten von unserem Herzen und das Herz in Gottes Willen hineinbeten. Und das geht, „des Gerechten Gebet vermag Viel, wenn es ernstlich ist.“ Sehet doch die Geschichten des heiligen Menschen Gottes von der ältesten Zeit her bis auf diesen Tag. Mit Gebet haben sie alle ihre Roth bezwungen. Allenthalben heißt es: „In der Angst rief ich den Herrn an, und der Herr errette mich und tröstete mich.“ Darum singt David (Ps. 65,3): „Du erhörest Gebet, darum kommt alles Fleisch zu dir.“ Selbst unser Heiland, da seine Seele betrübt war bis in den Tod, betete er, und Gott sandte ihm einen Engel, ihn zu stärken. Von ihm heißt es im Briefe an die Ebräer (5,7): „Er hat in den Tagen seines Fleisches Gebet und Flehen mit starkem Geschrei und Thränen geopfert zu dem, der ihm vom Tode konnte aushelfen; und ist auch erhört, darum daß er Gott in Ehren hatte.“ Gebet erleichtert das Herz und macht es der Sorgen ledig; denn der Herr thut, was die Gottesfürchtigen begehren, er höret ihr Schreien und hilft ihnen. Oder wollest du sagen: Ich kann nicht so beten, ich kann nicht zu dem Herrn nahen? Er will ja zu dir nahen, bitte ihn, daß er dich beten lehre, er thut es, er weiß, daß wir dessen bedürfen. „Bittet, so wird euch gegeben, suchet, so werdet ihr finden, klopfet an, so wird euch aufgethan; denn wer da bittet, der empfängt, wer da suchet, der findet, wer da anklopft, dem wird aufgethan.“

„Und der Friede Gottes, welcher höher ist, denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu.“ - Jesus Christus ist unser Friede. „Nun wir gerecht geworden sind durch den Glauben, haben wir Frieden mit (Sott, durch unsern Herrn Jesum Christum.“ Darauf bauen wir, mit

der Hoffnung treten wir vor das Angesicht Gottes, daß das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, uns rein macht von aller Sünde. Das glauben wir, daß der eingeborene Sohn Gottes unsre Sünden selbst getragen, geopfert hat an seinem Leibe auf dem Holz, da er ward ein Fluch für uns; das ist unsre Gerechtigkeit, mit welcher wir vor Gott bestehen werden, daß Jesus Christus unsre Krankheit getragen und unsre Schmerzen auf sich geladen hat. Durch biese Gnade, daß er uns Sündern so nahe gekommen ist, durch diesen Glauben schenkt er uns einen Frieden, welcher höher ist, als alle Vernunft. Davon spricht er zu seinen Jüngern, da er von ihnen scheiden wollte: „Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt giebt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht.“ Das ist der Friede Gottes. Derselbe hebt das Herz des Christen hoch über alle Angst und Sorge, über alle Zweifel, Noch, Tod, Gericht und Hölle, er hebt es zu dem Gnadenthron, wo unsre Sonne nicht mehr untergeht. Dieser Friede Gottes macht Herz und Sinne fest in Christo Jesu, daß wir nicht weichen noch wanken, sondern beharren bis an's Ende unselig werden. So haltet denn das theure, werthe Wort in seinen und gläubigen Herzen, daß Jesus Christus das Lamm Gottes ist, welches der Welt Sünde trägt, und daß wir an ihm einen Fürsprecher bei dem Vater haben, und eine Versöhnung für unsre Sünden, nicht allein aber für die unsre, sondern auch für der ganzen Welt. Freuet euch in solchem Glauben allewege! Frohlocket, preiset seinen Namen mit Psalmen und Lobgesängen; denn siehe, unser Heil kommt, sein Lohn ist bei ihm, und seine Vergeltung ist vor ihm. Amen!

O hilf Christe, Gottes Sohn, durch Dein bitter Leiden, daß wir, Dir stets unterthan, all Untugend meiden; Deinen Tod und sein' Ursach fruchtbarlich bedenken, dafür, wiewohl arm und schwach, Dir Dankopfer schenken. Amen!

Mache uns helle, Herr Jesu Christe, Du Licht der Welt, daß wir Dir nachfolgen und nicht wandeln in Finsterniß. Vertreib aus unsrer Seele den alten Adamssinn, der immerdar zur Welt gerichtet ist. Wir wissen, daß die Welt vergeht mit aller ihrer Lust, und daß alle Herrlichkeit der Menschen dahin flieht wie ein Schatten. O hilf, Herr Jesu! daß wir unsere Schätze droben im Himmel haben, und unsere Herzen nicht an die Schäume und Träume dieser Erde hängen. Nach Dir dürstet unsre Seele, nach Deinem Lichte sehnt sich unser Herz! Darum öffne uns die Brunnen des Heils, den Born wider die Sünde, daß wir ein Licht werden in dem Herrn, daß wir in Deiner Freude, in Bindigkeit und Demuth vor Dir wandeln, alle

unsere Sorgen auf Dich werfen und Frieden haben, bis Du uns einführen wirst in Dein ewiges Friedensreich. Amen!

Am 1. Weihnachtstage.

Ich steh' an Deiner Krippe hier,
Jesulein, mein Leben!
Ich komme, bring' und schenke Dir,
Was Du mir hast gegeben:
Nimm hin, es ist mein Geist und Sinn,
Herz, Seel' und Muth, nimm Alles hin,
Und laß Dir's Wohlgefallen: Amen!

Geliebte Christen! Heute ist unser Heiland, Jesus Christus, Gottes Sohn, wahrer Mensch geboren. „Gelobet sei der Herr der Gott Israels, denn er hat besucht und erlöst sein Volk.“ „Was der alten Väter Schaar höchster Wunsch und Sehnen war, und was sie geprophezeit, ist erfüllt nach Herrlichkeit.“ Christus der Weltheiland ist Mensch geworden, der Sohn Gottes, der vom Vater in Ewigkeit geboren ist. Die Engel freuen sich und lobsingend Gott, und wir dürfen nicht schweigen, denn auch uns ist ein Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr in der Stadt Davids. Möchte doch Christus in unser Aller Herzen eine Gestalt gewinnen! Wir feiern Feste mit Singen, Beten und Verkündigen des heiligen Evangeliums, wir dienen Gott mit Psalmen und Lobgesängen, die unser Mund ihm als Opfer darbringt; laßt uns auch Feste feiern, laßt uns insbesondere auch das heutige Fest feiern mit herzlicher Hingebung in die Hand unsres Gottes, der uns erlöst hat, mit aufrichtiger Buße und Bekehrung von den Sünden, laßt uns Gott dienen mit festem Glauben an sein heiliges Wort, mit aufrichtiger Erneuerung unsres Sinnes und Wandels. Denn dazu hat er uns erlöst, daß wir ihm dienen sollen ohne Furcht unser Leben lang, in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist.

Wir haben in diesen festlichen Tagen sehr große und heilige Wahrheiten unsres christlichen Glaubens zu betrachten, Geheimnisse Gottes, die er geoffenbart hat zum Heile unsrer Seelen. Aber die heiligen Wahrheiten Gottes haften und wohnen nicht in unheiligen Herzen. Wir können nicht glauben, wir können uns nicht erbauen in Gott, wenn wir nicht zugleich unser Innerstes reinigen, die Finsterniß vertreiben und das göttliche Licht mit geheiligtem Sinne aufnehmen. Was würde es für eine Weihnachtsfeier sein, wenn wir nicht von unsern Sünden lassen wollten? Es würde eine Feier ohne Glauben, ohne Freude in dem Herrn, ohne Dank, ohne Liebe, ohne Hoffnung sein, und das ist keine Feier; wir würden mit hörenden Ohren nichts Göttliches hören, und unsre Herzen würden nichts verneh-

men. Darum bereitet nun sein tüchtig den Weg dem großen Gast, macht alle Steige richtig, laßt Alles, was er haßt.

Wir wollen heute nach Anleitung, unsers Vespertextes erwägen, wer der große Gast ist, der uns geboren ist, und erflehen uns dazu im stillen Gebete den Segen Gottes, wenn wir noch vorher den 6. Vers aus dem Liede: „Warum willst du draußen stehen,“ welcher anhebt: „Aller Trost und alle Freude,“ mit einander werden gesungen haben.

Vespertext: Johannis 1, 1-5.

Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Dasselbige war im Anfang bei Gott. Alle Dinge sind durch dasselbige gemacht, und ohne dasselbige ist nichts gemacht, was gemacht ist. In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht scheint in der Finsterniß, und die Finsterniß haben es nicht begriffen.

Nach Anleitung dieses Textes wollen wir uns die große Wahrheit unsers Glaubens in's Herz einprägen, daß Jesus Christus wahrhaftiger Gott ist. - Von Kindesbeinen an haben wir es auswendig gelernt in den Katechismusworten: „Ich glaube, daß Jesus Christus, wahrhaftiger Gott ist, vom Vater in Ewigkeit geboren.“ Damals verstanden wir noch wenig davon, was für ein großes Wunder und Geheimniß Gottes in diesen Worten ausgesprochen ist, und was für ein Heil der sündigen Welt dadurch geschenkt ist, daß Gott Mensch geworden ist. In späteren Jahren sind Manche unter uns der Wahrheit treu geblieben, daß große Licht der Welt ist ihren Herzen mehr und mehr aufgegangen, und sie wissen es nun, daß in ihm das Leben ist, daß alle Fülle der Seligkeit aus ihm uns zuströmt.

Aber Viele haben mit den Kinderjahren auch den Glauben verlassen, und find andern Götzen, andern Freuden und andrer Weisheit nachgelaufen. Theils sind sie ganz und gar ungläubig geworden, leugnen die Herrlichkeit Christi, streiten wider Gott und die Wahrheit, theils sind sie in ihren Sünden verstrick * worden, und haben den Glauben ganz todt in sich, bekennen zwar mit dem Munde, aber beweisen es nicht mit dem Wandel, sagen „Herr, Herr!“, zu dem Weltheilande, aber thun nicht den Willen des Vaters im Himmel. Laßt uns doch umkehren und werden, wie die Kinder! Laßt uns glauben, auf daß unsre Sünden vergeben werden.

Nicht mit menschlicher Weisheit wollen wir es erwägen, sondern aus dem heiligen, ewigen Worte Gottes wollen wir es hören, daß Jesus Christus wahrhaftiger Gott ist.

Was sagt unser Text davon? „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.“ Der heilige Johannes, der an der Brust Jesu gelegen, und die Worte des ewigen Lebens aus seinem Munde gehört hatte, der mit dem heiligen Geiste erfüllt war, ein rechter Seher und Zeuge Jesu Christi, nennt seinen Herrn und Meister hier „das Wort.“ Es mag uns schwer werden, einzusehen, in welchem besondern Sinne dieser Name den eingebornen Sohn Gottes bezeichnet; so viel aber ist ganz offenbar, daß Johannes Christum meint, wenn er sagt: „Im Anfang war das Wort;“ denn er fügt im 14. Verse hinzu: „Und das Wort ward Fleisch, und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit, als des eingebornen Sohnes vom Vater voller Gnade und Wahrheit.“ Dies zu wissen ist uns genug. Also im Anfang, als Gott den Himmel und die Erde schuf, War das Wort, d. i. Christus; und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort, d. h. Christus war bei Gott, und war selbst Gott. Er wiederholt es noch einmal und sagt: „Dasselbige war im Anfang bei Gott.“ Da sehen wir also, als der Himmel gegründet und die Erde geschaffen wurde, war er schon da, dessen Geburt wir heute feiern, er war bei Gott, war selbst Gott. Höret weiter: „Alle Dinge sind durch dasselbige gemacht, und ohne dasselbige ist nichts gemacht, was gemacht ist.“ Sehet da. Alles, was ist, ist durch ihn geschaffen. Ohne ihn ist nichts gemacht, was gemacht ist. Die Engel und Erzengel, der Himmel und sein Heer, Sonnen und Sterne, die Erde mit Allem, was sie trägt, ist sein Werk. Ohne ihn ist nichts gemacht, was gemacht ist. Wie er redete, so geschah es, wie er gebot, so stand es da. Weiter: „In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen.“ Das ewige Leben und Seligkeit war in ihm, er offenbarte es den Menschen. Er redete zu ihnen schon zu der Zeit des alten Bundes, er führte die Gläubigen, er erschien dem Abraham, Jakob und Moses, er sandte die Propheten, er leuchtete in die Finsterniß der Erde hinein, aber' die Finsterniß haben es nicht begriffen. - Wer könnte es noch bezweifeln, daß diese Worte unsers heutigen Textes uns deutlich und mit starken Ausdrücken verkündigen, daß Jesus Christus wahrhafter Gott ist? Er wird hier geradezu Gott genannt, es wird gesagt, daß er im Anfang gewesen ist, daß durch ihn alle Dinge geschaffen sind, und daß in ihm das Leben gewesen ist, d. h. bei Johannes, das ewige Leben und Seligkeit trägt er als sein Eigenthum in sich, also daß er es mittheilen und lebendig machen kann, welche er will. Wäre nun weiter kein Zeugniß von seiner wahren Gottheit in der h. Schrift, so würde dieses Eine genug sein, denn es ist klar und unumstößlich. Aber der Herr ist unsrer Schwachheit zu Hülfe gekommen, und hat uns noch viele sehr sichere Zeugnisse von seiner göttlichen Herrlichkeit gegeben.

Schon die Propheten des Alten Testaments weissagen uns davon, daß der zukünftige Erlöser ein Herr sein werde über alle Herren, ein Licht aller Völker, ein Richter aller Welt. Jesaias nennt die Namen des Kindes, das geboren werden sollte: „Wunderbar, Rath, Kraft, Held, Ewigvater, Friedefürst.“ David nennt ihn seinen Herrn, indem er singt: „der Herr hat gesagt zu meinem Herrn, setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße lege.“ Micha nennt ihn, da er seine Geburt zu Bethlehem verkündet, den „Herrn in Israel, welches Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist.“ Was hat nun Jesus selbst von seiner Gottheit gesagt? Haben nur die Propheten ihn also verheißen? Haben nur seine Jünger ihn dafür ausgegeben? Oder hat er selbst auch bezeugt, daß er wahrhafter Gott sei? Höret doch, was sein eigener Mund geredet hat. Er nennt sich den Sohn Gottes. Als der Hohepriester ihn feierlich anredete und sprach: „Ich beschwöre dich bei dem lebendigen Gott, 'daß du uns sagest, ob du seist Christus, der Sohn Gottes ‘, antwortete Jesus: „ Du sagest es, ich bin' s.“ Nicht ein Sohn Gottes, wie viele Gottes Kinder sind, sondern der Sohn Gottes, wie nur Einer ist. Als Philippus zu ihm sagte: „Herr zeige uns den Vater, so genügt uns;“ antwortete ihm Jesus: „So lange bin ich bei euch, und du kennest mich nicht? Philippe, wer mich stehet, der stehet den Vater. Wie sprichst du denn, zeige uns den Vater. Glaubest du nicht, daß ich im Vater, und der Vater in mir ist?“ An einem andern Ort spricht er: „Ich und der Vater sind Eins.“ Er weist auf seine Ewigkeit hin, wenn er sagt: „Ehe denn Abraham ward, bin ich;“ und wenn er betet: „Und nun verkläre mich, du Vater, mit der Klarheit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war.“ Er verkündigt uns seine Allmacht, da er .spricht: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.“ Er bezeugt uns seine Allgegenwart, wenn er sagt: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen;“ und an dem andern Orte: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende.“ Er nennt sich das Licht der Welt, er spricht: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, Niemand kommt zum Vater, denn durch mich.“ Er bezeugt uns seine Selbstständigkeit, wenn er sagt: „Gleichwie der Vater das Leben hat in ihm selber, also hat er auch dem Sohne gegeben, zu haben das Leben in ihm selber.“ Und was sagt er von seinen göttlichen Werken? Er spricht: „Ich habe Macht, mein Leben zu geben und es wieder zu nehmen.“ Ist das eines Menschen, oder Gottes Rede? Er will seinen Jüngern den H. Geist geben, denn er spricht: „Wenn ich nicht hingehe zum Vater, so kommt der Tröster nicht zu euch, wenn ich aber hingehe, will ich ihn zu euch senden.“ Er will die Todten aufwecken, nach feinem Wohlgefallen, denn er sagt: „Wie der Vater die Todten

auferweckt, und macht sie lebendig, also auch der Sohn macht lebendig, welche er will.“ Seine Stimme sollen Alle, die in den Gräbern sind, am jüngsten Tage hören, und sollen hervorgehen. Er sagt: „Das ist aber der Wille des, der mich gesandt hat, daß, wer den Sohn stehet, und glaubet an ihn, habe das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage.“ Er will das Gericht halten, denn er spricht: „Der Vater richtet Niemand, sondern alles Gericht hat er dem Sohne übergeben.“ Darf ein Mensch so von sich reden? - Er will kommen in seiner Herrlichkeit am jüngsten Tage. Er will die Gottlosen zur Hölle verstoßen, denn er spricht: „Alsdann wird der König zu ihm sagen: Gehet von mir, ihr Verfluchten in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln.“ Er will den Kindern Gottes das ewige Leben geben, denn er spricht: „Meine Schaafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir, und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen.“ Darf ein Mensch so reden, oder darf es allein Gott? Ja, er verlangt für sich gleiche Ehre mit dem Vater, denn er spricht: „Sie sollen alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren. Wer den Sohn nicht ehret, der ehret den Vater auch nicht, der ihn gesandt hat.“ Ein großes und' wichtiges Wort für uns Alle, merket es wohl, es steht Joh. 5, 23, „sie sollen alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren. Wer den Sohn nicht ehret, der ehret den Vater auch nicht, der ihn gesandt hat.“ Das sehet ihr doch unzweifelhaft aus allen diesen eigenen Worten unsers Heilandes, den er als der Herr der Herrlichkeit erkannt werden wollte, von Gott geboren, wahrer Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Eben so gewiß ist es auch, daß seine Jünger, die heiligen Apostel, ihn als den wahrhaftigen Gott und das ewige Leben erkannt haben. Sehr unklar und unsicher war ihre Erkenntniß und ihr Glaube, so lange er noch im Fleische unter ihnen lebte. Sie ahnten es und konnten es doch nicht fassen, sie glaubten es und zweifelten doch wieder. Da mußte er noch kurz vor seinem Leiden zu dem Philippus sagen: „So lange bin ich bei euch, und du kennest mich nicht?“ Da rief ein Petrus zwar aus: „Herr, du hast Worte des ewigen Lebens, und wir haben geglaubt und erkannt, daß du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn!“ aber sein Herz war lange noch nicht fest in dieser Wahrheit. Als aber Jesus auferstanden und zu seiner Herrlichkeit eingegangen war, als die Jünger mit dem H. Geiste erfüllt waren, da fingen sie an zu zeugen, und konnten nicht schweigen, da verkündigten sie es der ganzen Welt mit felsenfestem Glauben, daß

dieser Jesus von Nazareth, der Gekreuzigte, der Christ Gottes ist, ein Herr und Gott über Alles, hochgelobet in Ewigkeit.

Da zeuget Johannes, daß Jesus der eingeborne Sohn Gottes ist, und sagt: „Niemand hat Gott je gesehen, der eingeborne Sohn, der in, des Vaters Schooß ist, der hat es uns verkündigt.“ Er schreibt in seinem ersten Briefe: „Wir wissen, daß der Sohn Gottes gekommen ist in die Welt, und hat uns einen Sinn gegeben, daß wir erkennen den Wahrhaftigen, und sind in dem Wahrhaftigen, in seinem Sohne, Jesu Christo. Dieser ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben.“ Da bezeugt Petrus, daß der gekreuzigte Christus ein Herr geworden sei, ein Fürst des Lebens, welcher muß den Himmel einnehmen, bis auf die Zeit, da herwiedergebracht werde Alles, was Gott geredet hat durch den Mund seiner heiligen Propheten, von der Welt an. Ihnen stimmt der heilige Apostel Paulus zu, den der Herr sich besonders zum Zeugen seiner Herrlichkeit berufen hatte, und verkündigt mit großer Kraft die Gottheit unsers Herrn Jesu Christi. Er bezeugt im Briefe an die Kolosser, daß in ihm die ganze, Fülle der Gottheit leibhaftig wohnte. Er bekräftigt und sagt: „Durch ihn ist Alles geschaffen, das im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und unsichtbare, Beide, die Thronen und Herrschaften, die Fürstenthümer und Obrigkeiten, es ist Alles durch ihn und zu ihm geschaffen, und er ist vor Allen, und es bestehet Alles in ihm.“ Er bezeugt im Briefe an die Epheser, daß Gott Jesum Christum gesetzt habe zu seiner Rechten im Himmel über alle Fürstenthümer, Gewalt, Macht, Herrschaft und Alles, was genannt mag werden, nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen, und hat alle Dinge unter seine Füße gethan. Er verkündigt uns im ersten Briefe an den Timotheus (3,16): „Kündlich groß ist das gottselige Geheimniß: Gott ist geoffenbaret im Fleisch, gerechtfertigt im Geist, erschienen den Engeln, gepredigt den Heiden, geglaubt von der Welt, aufgenommen in die Herrlichkeit.“ Er ruft im Briefe an die Philipper voll h. Geistes aus: „Darum hat ihn auch Gott erhöht, und hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Kniee, die im Himmel und auf Erden und unter der Erden sind, und alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der Herr sei zur Ehre Gottes des Vaters.“ - Hier stimmt der Brief an die Ebräer ein, und nennt Jesum den Sohn Gottes, „welchen Gott gesetzt hat zum Erben über Alles, durch welchen er auch die Welt gemacht hat. Welcher ist der Glanz seiner Herrlichkeit, und das Ebenbild seines Wesens, und trägt alle Dinge mit seinem kräftigen Wort, und hat gemacht die Reinigung unsrer Sünden durch sich selbst, und hat sich gesetzt zu der Rech-

ten der Majestät in der Höhe; so viel besser geworden, denn die Engel, so viel er gar einen höheren Namen er vor ihnen ererbet hat.“ Ja er spricht: „Es sollen ihn alle Engel Gottes anbeten.,, Wer will es leugnen, daß diese heiligen Gottbegeisterten Männer Jesum Christum verkündigt haben, daß er der wahrhaftige Gott sei? Und nicht allein verkündigt haben sie ihn also, sondern haben auch ihr ganzes Leben ihm geopfert, und mit dem Märtyrertode bewiesen, daß ihre Hoffnung und ihr Glaube an den Sohn Gottes, den Herrn der Herrlichkeit, lebendig, fest und unüberwindlich war.

Eben also hat die Kirche Jesu Christi von Anbeginn bis auf den heutigen Tag unwandelbar geglaubt und bekannt, daß Jesus Christus wahrhaftiger Gott ist. Von ihm sagt das apostolische Glaubensbekenntniß: „Ich glaube an Jesum Christum, Gottes eingebornen Sohn, unsern Herrn.“ Von ihm bekennt das in allen christlichen Kirchen geltende Nizaenische Glaubensbekenntniß seit dem Jahre 323: „Ich glaube an einen Herrn, Jesum Christum, den eingebornen Sohn Gottes, der von dem Vater geboren ist von Ewigkeit, Gott von Gott, Licht vom Lichte, wahrer Gott von dem wahren Gott, gleicher Art mit dem Vater, durch welchen alle Dinge geschaffen sind.“ Dasselbe bekennen und bezeugen alle späteren Bekenntnisse unserer und anderer christlichen Gemeinden, und ist hierin eine große und herrliche Uebereinstimmung in der ganzen Christenheit auf der ganzen Erde, so weit lebendige Glieder unsers Herrn Jesu Christi wohnen. So wird auch bei uns gelehrt und gepredigt unter Jungen und Alten, daß Jesus Christus wahrhaftiger Gott ist. Dieser Glaube hat unsre Väter gestärkt und getröstet im Leben und Sterben, er hat sie getrieben, in köstlichen Liedern die Herrlichkeit Jesu Christi zu preisen und ihm Lob zu sagen. So singen wir sonntäglich: „O Jesu Christ, Sohn eingeborn', deines himmlischen Vaters, Versöhner der'r, die war'n verlorn', du Stiller unsers Haders, Lamm Gottes, heil'ger Herr und Gott, nimm an die Bitt' von unsrer Noth, erbarm dich unser Aller.“ Wir singen mit Paul Gerhard: „Heute geht aus seiner Kammer Gottes Held, der die Welt reißt aus allem Jammer. Gott wird Mensch, dir Mensch zu Gute, Gottes Kind, das verbind't sich mit unserm Blute.“ Wir singen mit Luther: „Euch ist ein Kindlein heut gebor'n, von einer Jungfrau auserkor'n, ein Kindelein so zart und fein, das soll eure Freud und Wonne sein. Es ist der Herr Christ unser Gott, der will euch führ'n aus aller Noth, er will euer Heiland selber sein, von allen Sunden machen rein.“ Und in dem andern Liede: „Gelobet seist du Jesu Christ, daß du Mensch geboren bist, von einer Jungfrau, das ist wahr, des freuet sich der Engel Schaar. Des ew'gen Va-

ter einig's Kind jetzt man in der Krippen find't; in unser armes Fleisch und Blut verkleidet sich das ew'ge Gut. Den aller Weltkreis nie beschloß, der lieget in Marien Schooß, er ist ein Kindlein worden klein, der alle Ding' erhält allein.“

Gebe der allmächtige Gott, daß wir solches theure und selige Bekenntniß nicht mit dem Munde allein ablegen, sondern auch in seinen und gläubigen Herzen bewahren mögen“ bis in den Tod, ja, daß dasselbe an unsern und an allen Orten, stehen, bleiben und die Herzen überwinden möge, auf daß schon hier in der Gnadenzeit unser Aller Kniee sich vor Jesu Christo beugen, und unsre Jungen bekennen mögen, daß Jesus Christus der Herr sei zur Ehre Gottes des Vaters! Amen!

Dir sei Preis, Lob und Anbetung, Herr Jesu Christe, Du eingeborner Sohn des Vaters voller Gnade und Wahrheit, daß Du den Himmel und Deine Herrlichkeit verlassen hast, die Du hattest von Anbeginn in Deines Vaters Schooß, und hast dich nicht geschämt, uns Deine Brüder zu heißen, die wir Staub und Asche, Sünder von Sündern sind. Herr, laß Dir es gefallen, auch bei uns einzukehren, ja nimm unsere Herzen zu Deiner Krippe hin, daß Du in, uns geboren werdest und Gestalt gewinnest. O zerstreue mit Deinem Lichte alles Dunkel der Sünde, brich allen Unglauben und Herzenshärte, stille alle unsere Traurigkeit, und erfülle uns mit der Freude, die Niemand von uns nehmen kann. Uns verlangt nach Dir; ach kehre bei uns ein, daß wir Deine Herrlichkeit sehen, und aus Deiner Fülle nehmen Gnade um Gnade, bis wir Dich schauen von Angesicht zu Angesicht. Amen!

Am 2. Weihnachtstage.

Ich freue mich in Dir,
Und heiße Dich willkommen,
Mein liebstes Jesulein!
Du hast Dir vorgenommen,
Mein Brderlein zu sein.
Ach, wie ein süßer Ton!
Wie freundlich sieht er aus,
Der große Gottessohn.
Wohlan, so will ich mich
An Dich, Mein Jesu halten,
Und sollte gleich die Welt
In tausend Stücke spalten.
O Jesu! Dir, nur Dir,
Dir leb' ich ganz allein;
Allein auf Dich, auf Dich,
Mein Jesu! schlaf ich ein. Amen!

Geliebte Christen! Als Jesus geboren war zu Bethlehem im jüdischen Lande, da waren Hirten in derselbigen Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die hteten des Nachts ihrer Heerde. Und siehe, des Herrn Engel trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie, und sie fürchteten sich sehr. Und der Engel sprach zu ihnen: „Fürchtet euch nicht: siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr in der Stadt Davids. Und das habt zum Zeichen, ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegend.“ Und alsobald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerschaaren, die lobten Gott, und sprachen: „Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen.“

Das war die erste Verkündigung von dem Aufgang des Heiles. Ein Engel war der Evangelist, Hirten auf dem Felde waren die Auserkornen, welchen Gott der Herr die große Freude zuerst verkündigen ließ: „Euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr in der Stadt David's.“ Das hieß vor den Ohren eines gläubigen und gottesfürchtigen Israeliten so viel, als wenn er sagte: Der Helfer und Erretter, der Messias, auf den eure Vater seit Jahrtausenden gehofft, den eure Propheten euch so lange verkündigt haben, ist da, er ist heute geboren. Diese Nachricht

brachte ihnen ein Engel Gottes, umleuchtet von der Klarheit des Herrn, zur Zeit der Nacht. Ja, als seine Botschaft vollendet war, stellte sich die Menge der himmlischen Heerschaaren bei dem Engel und bei den Hirten ein, lobten und priesen den allmächtigen Gott. Also zu Bethlehem ist er als Kind geboren, den Moses und David, Jesaias und die andern Propheten ersehnt und verkündigt haben. Ein Kind, das Ewigvater und Friedefürst heißt; ein Kind, empfangen von dem heiligen Geiste, geboren von der Jungfrau Maria, in welchem Gott und Mensch zu Einer Person verewigt waren, Christus, der Herr.

Wir haben schon gestern davon geredet, daß Jesus Christus wahrhaftiger Gott ist, vom Vater in Ewigkeit geboren. Wir wollen heute in Betrachtung ziehen, daß Jesus Christus wahrhaftiger Mensch ist.

Zu dieser Betrachtung wird uns der heutige Vespertext Anleitung geben, und wir wollen uns zur Beherzigung desselben den Segen Gottes in einem stillen Gebete erflehen, wenn wir noch vorher den 1. Vers aus dem Liede No. 168, miteinander werden gesungen haben, welcher anhebt: „Wie soll ich dich empfangen.“

Vespertext: Johannis 1, 14.

Und das Wort ward Fleisch, und wohnete unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.

Wir wollen nach diesem Texte davon reden, das Jesus Christus wahrhaftiger Mensch geworden ist. In welchem Sinne der heilige Johannes den Sohn Gottes „daß Wort“ nennt, ist nicht leicht zu erklären, so viel aber ist offenbar, daß er Christum den Sohn Gottes, mit diesem Ausdrucke benennt, und das zu wissen ist uns genug. Im Eingange seines Evangeliums sagt er nun, daß dieses Wort Gott war, daß es im Anfange schon bei Gott gewesen ist, und daß alle Dinge durch dasselbige gemacht sind. Unser heutiger Text verkündigt uns weiter: „Und das Wort ward Fleisch,“ d. h. der, welcher Gott war, ist Mensch geworden; „und wohnete unter uns,“ erlebte unter den Menschen und mit den Menschen, wie ein anderer Mensch. „Und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit, als des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.“ Er sagt: Wir sahen seine Herrlichkeit; nicht Allen ist sie offenbar geworden, sondern nur Etlichen. Mit leiblichen Augen haben Petrus, Jacobus und Johannes Etwas von seiner Herrlichkeit gesehen, da sie mit ihm waren auf dem heiligen Berge, und er vor ihnen verklärt ward. Mit den Augen des Geistes sehen alle Gläubigen seine Herrlichkeit. Je fester der Glaube in

uns ist, desto mehr sehen wir auch die Herrlichkeit Jesu Christi, eine Herrlichkeit als des eingebogen Sohnes vom Vater voller Gnade und Wahrheit. Höchst wunderbar aber tritt uns die Botschaft entgegen, daß der Sohn Gottes, der Herrscher aller Dinge, ein wahrer Mensch geworden ist, arm und niedrig, verachtet, verhöhnt und getödtet. Gewöhnlich zweifelt der Unglaube der Menschen an der wahren Gottheit unsers Heilandes. Die Klugen der Welt sehen ihn für einen bloßen Menschen an. Wenn nun das nicht angeht, wenn wir es nach allen Aussprüchen unsers Herrn Jesu Christi, nach allen Beweisen seiner Macht und Hoheit, nach allen Zeugnissen der heiligen Apostel, nach dem Glauben der ganzen Christenheit durch 1800 Jahre für gewiß ansehen müssen, daß er wahrer Gott ist; so möchte ein Mensch mit menschlichen Gedanken anfangen zu zweifeln, ob er denn auch wohl wahrer Mensch geworden sei, ob er nicht bloß dem Scheine nach einen menschlichen Leib an sich getragen habe, wiewohl manchmal die Engel Gottes, ja auch der Herr selbst zu den Zeiten des alten Bundes, in Menschengestalt erschienen sind. Und wirklich hat es zu Zeiten unter den Christen Solche gegeben, die dies im Ernste gedacht haben. Aber das heilige Wort Gottes steht dawider. Es muß vielmehr dabei bleiben, daß der wahrhaftige Gott ein wahrhaftiger Mensch geworden ist, also daß unser Heiland Gott und Mensch in Einem ist, zwei Naturen in Einer Person. Es darf uns nicht wundern, wenn menschliche Vernunft sich an dieser wunderbaren Lehre stößt, nicht wundern, wenn die Ungläubigen und die Verächter des göttlichen Wortes dieselbe leugnen, ja wohl gar unsern 'Glauben verlachen. Die Wege und Gedanken Gottes sind viel höher als der Menschen Wege und Gedanken, so viel höher, als der Himmel höher ist, denn die Erde. Der Herr hat es ja zuvor verkündigt, daß er wolle wunderbar und seltsam zu Werke gehn, so wunderbar, daß die Weisheit der Weisen zu Schanden werden, und der Verstand der Verständigen solle verworfen werden. Sagt nicht Jesus selbst: „Ich danke Dir, Vater, daß du solches den Weisen und Klugen verborgen hast, und hast es den Unmündigen geoffenbaret.“ Freilich ist es überaus wunderbar, daß der Allerhöchste in der Herrlichkeit Gottes sich erniedrigt und wird ein armes Menschenkind. Doch darum dürfen wir es nicht verachten, weil es höher ist, denn alle Vernunft; je höher, desto seliger; ob ich armer Erdenwurm es verstehe, oder nicht, mag sich gleich bleiben. Es ist genug, daß es so ist; es Ist genug, wenn uns Gott Gnade giebt, es auf sein Wort fest zu glauben. Das Verstehen wird sich hernach finden, wenn wir vom Glauben zum Schauen gehen. Wir wollen nicht menschlich fragen mit den Klugen der Welt, sondern das wollen wir fragen, forschen und glauben, was Gottes Wort sagt; darauf wollen wir fest-

stehen, wenn es sein soll, aller Welt, dem Teufel und der Hölle zum Trotz. Gottes Wort muß doch bleiben.

Schon die heiligen Propheten haben es verkündigt, daß der zukünftige Heiland der ganzen Welt ein Mensch sein werde, zeitlich und doch ewig, niedrig und doch hoch, der Allerverachtetste und Unwertheste, und doch gesetzt zur Rechten Gottes, gestraft und gemartert und doch herrschend bis er alle Feinde zum Schemel seiner Füße haben werde. Jesaias verkündigt ihn als ein Kind, das geboren werden sollte, als einen Sohn, der uns gegeben werden sollte; ja er nennt eine Jungfrau als seine Mutter. Micha sagt seinem Volke, daß er aus Bethlehem kommen werde. Moses nennt ihn einen Propheten, David einen ewigen Priester nach der Weise Melchisedek. Abraham, Isaak, Jacob und David erfahren und verkündigen es, daß er aus ihren Nachkommen sein sollte. Einen König erwartete ganz Israel als den verheißenen Heiland der Welt. Simon und Hanna erkannten durch Gottes Offenbarung in dem Jesuskinde den lang ersehnten Erretter.

Sehen wir nun das ganze Leben unsers Herrn und Erlösers an, was kann uns da Anderes in den Sinn kommen, als daß er ein wahrer Mensch gewesen ist, wie andere Menschen, ausgenommen die Sünde. Er ist empfangen vom heiligen Geiste, geboren von der Jungfrau Maria, ist ein Kind gewesen und herangewachsen, hat zugenommen an Alter und Weisheit. Danach finden wir ihn unter den Jüngern und unter dem Volk, wir hören, daß er gehungert und gedurstet, gegessen und getrunken, geschlafen und gewacht hat, daß er Schmerz empfunden und geweint, daß er gezittert und gezagt, und endlich am Kreuze sein Blut vergossen und sein Leben ausgehaucht hat. Ja auch versucht worden ist er, wie ein Mensch. Und was sagt er selbst hierüber? Es finden sich über seine Menschheit nicht solche einzelnen nachdrücklichen Zeugnisse aus seinem eigenen Munde, wie wir über seine Gottheit gehört haben. Er war ja täglich unter den Jüngern und vor den Augen des Volks, sie sahen ihn mit ihren Augen, hörten ihn mit ihren Ohren, berührten ihn mit ihren Händen, wie Johannes Nachricht giebt; da konnte kein Zweifel aufkommen, daß er ein wahrer Mensch sei. Es war vielmehr Ursache da, ihnen seine Gottheit zu bezeugen, welche sie nicht sehen noch hören konnten, und an welche ihre trägen Herzen so schwer glauben konnten. Zum Zeugniß aber für sie und uns nennt sich Jesus selbst oftmals „des Menschen Sohn“ auch spricht er z. B. vor Pilatus, daß er dazu geboren und in die Welt gekommen sei, daß er die Wahrheit zeugen solle. Er redet von seinem Leibe, der gegeben, und von seinem Blute, das vergossen werden

solle zur Vergebung der Sünden. Einmal nach seiner Auferstehung, als er mitten unter die Jünger trat, und sie erschranken, sich fürchteten und meinten, sie sähen einen Geist, sprach er zu ihnen: „Was seid ihr so erschrocken? Und warum kommen solche Gedanken in eure Herzen? Sehet meine Hände und meine Füße, ich bin es selber; fühlet mich und sehet, denn ein Geist hat nicht Fleisch und Bein, wie ihr sehet, daß ich habe.“

Nach seinem Hingange zum Vater, als die Jünger mit dem heiligen Geiste erfüllt waren, verkündigten sie der ganzen Welt, daß Gott sei Mensch geworden, um die Sünden der Welt zu tragen. Da erzählten sie in Worten und Schriften das ganze, heilige Leben des Erlösers von seiner Geburt bis zu seiner Auffahrt gen Himmel. Da schrieb Johannes: „Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit.“ Da bezeugte Paulus, daß „Jesus Christus, ob er wohl in göttlicher Gestalt war, es nicht für einen Raub hielt, Gott gleich sein, sondern äußerte sich selbst, und nahm Knechtsgestalt an, und ward gleich wie ein andrer Mensch, und an Geberden, als ein Mensch erfunden.“ Da rief er aus: „Gott ist geoffenbaret im Fleisch;“ und bezeugte an einem andern Orte: „Es ist Ein Gott, und Ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch, Christus Jesus, der sich selbst gegeben hat für Alle zur Erlösung, daß solches zu seiner Zeit gepredigt würde.“ Da heißt es im Briefe an die Ebräer: „Nachdem nun die Kinder Fleisch und Blut haben, ist er es gleichermaßen theilhaftig geworden.“ Da lesen wir im Briefe an die Galater: „Als aber die Zeit erfüllet war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einem Weibe und unter das Gesetz gethan, auf daß er die, so unter dem Gesetze waren, erlösete, daß wir die Kindschaft empfangen.“ Es steht also fest das große Wunder der Gnade, welches auch die Engel gelüstete, zu schauen, daß Gottes eingeborner Sohn, der wahrhaftige Gott ist, gleiches Wesens mit dem Vater, aus seiner Herrlichkeit gekommen ist in die Niedrigkeit des Erdenlebens, ein armer Mensch geworden, auf daß wir durch seine Armuth reich würden.

Die Kirche Jesu Christi hat es also geglaubt und bekannt durch alle Jahrhunderte bis auf diesen Tag. Der Herr, der uns verlorne und verdamnte Menschen erlöset hat, erworben, gewonnen von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels, ist wahrhaftiger Gott vom Vater in Ewigkeit geboren und auch wahrhaftiger Mensch, von der Jungfrau Maria geboren. „Er ist ein Kindlein worden klein, der alle Ding' erhält allein. Er ist auf Erden kommen arm, daß er unser sich erbarm', und in dem Himmel mache reich und seinen lieben Engeln gleich.“ Laßt uns festhal-

ten an diesem theuren Glauben, und ihn bekennen mit Mund und Herzen! Laßt uns dem Herrn danken und seinen Namen lobsingend, laßt uns jauchzen dem Gott unsers Heiles, daß uns besucht hat der Aufgang aus der Höhe.

Wir müssen unsre Gedanken noch hinrichten auf die reichen Ströme des Trostes, welche uns aus diesem Glauben zufließen. Der Herr vom Himmel predigt uns nicht mit Worten allein, daß er die Liebe ist, er predigt es uns durch Thaten, durch Beweise seiner Barmherzigkeit. Wir hätten viel zu rühmen und zu sagen von seiner erbarmenden Liebe, mit welcher Langmuth und Geduld er uns getragen hat von Kindesbeinen an; aber heute sollet ihr darin seine heilige Liebe erkennen und preisen, daß er seine Herrlichkeit verlassen hat, und uns zum Heile ein armer Mensch geworden ist. Davon singen wir: „Das hat er Alles uns gethan, sein', große Lieb' zu zeigen an; deß freu' sich alle Christenheit und dank' ihm deß in Ewigkeit.“ Sehet dies große Werk der Gnaden recht an, und ihr werdet gewiß sein müssen, daß Gott die Liebe ist, der die höchste Höhe mit der größten Tiefe vertauschte, uns zu erlösen und zu erretten. „O große Gnad' und Gütigkeit, o tiefe Lieb' und Mildigkeit! Gott thut ein Werk, das ihm kein Mann, auch kein Engel verdanken kann.“ Drückt dich ein Elend, nagt dich ein Kummer, kämpfest du mit Noth und Jammer, blicke auf zu der Freundlichkeit Gottes unsers Heilandes, siehe seine Siebe an, er kommt, ein Gerechter und ein Helfer, er kommt, daß er mit dir dein Elend trage, mit dir voll Kummer und Schmerzen, für dich voll Angst und Noth sei, auf daß er dein Elend zerbreche, und deine Noth und deinen Jammer in Freude verwandele. Laßt uns frohlocken und sagen: „Was ich in Adam und Eva durch Sterben verloren, hast Du mir, Jesu, durch Leben und Leiden erkoren. Gütiger Gott! all' mein Jammer und Noth endet sich, da Du geboren.“

Wir gedenken an unsre großen und mannigfaltigen Sünden. Unser Gewissen verklagt uns, Gottes Gesetz verflucht uns. Wir sagen: „Wo soll ich fliehen hin, weil ich beschweret bin mit vielen großen Sünden! Wo soll ich Rettung finden? wenn alle Welt herkäme, mein' Angst sie nicht wegnähme.“ Wir sehen die große Gewalt des Satans, wie oft er unser Herz berückt und verführt, wie er uns den Glauben verdreht und das Herz mit Sorgen und Zweifeln erfüllt. Da ist fürwahr kein Scherzen, denn die Hölle wird nicht satt, zu verschlingen, und mit unsrer Macht ist Nichts gethan, wir sind gar bald verloren. Aber siehe, Gott ist Mensch geworden, und an ihm ist Satans Macht und List zu Schanden geworden. „Wie die Kinder Fleisch und Blut haben, so ist auch Christus desselben

theilhaftig geworden, auf daß er durch den Tod die Macht nähme dem, der des Todes Gewalt hatte, daß ist dem Teufel, und erlösete die, so durch Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte sein mußten. - Er ist Mensch geworden, auf daß er der Menschen Sünden trage. So konnte, so wollte er für uns leiden, und sein Leben geben zur Bezahlung für Viele. Als Mensch hat er den Zorn gebüßt, den Willen Gottes erfüllet, und „wie durch Einen Menschen Viele Sünder geworden sind, also werden nun durch Einen Menschen Viele Gerechte.“

Nun können wir es recht begreifen, und uns dessen freuen, wie nahe unser Heil uns gekommen ist. „Er ist nicht ferne von einem Jeglichen unter uns,“ so heißt es jetzt nicht allein darum, weil er Alles im Allem erfüllt, sondern auch darum, weil er in unser Fleisch und Blut gekommen ist, und uns eine ewige Erlösung bereitet hat. Er ist unser Bruder geworden, ein Mitmensch hat er unter uns gewohnt, daß wir ihm vertrauen und mit aller Zuversicht zu ihm nahen sollten. „Der Herr ist nahe!“ predigt uns Paulus. „Das Himmelreich ist nahe herbeigekommen!“ bezeuget der Herr. Es war der Zeit nach nahe; es war aber auch darum nahe, weil die armen Sünder nicht weit suchen durften nach Heil und Erlösung, Und siehe, so ist es noch. Nicht zum Himmel dürfen wir erst aufsteigen, nicht in die Tiefe hinabfahren, der Herr ist zu uns gekommen, und hat uns eine Bahn eröffnet, worauf auch die Thörichten nicht irren dürfen, hat uns eine Weisheit gebracht, dadurch Kinder und Greise, Hohe und Niedrige, Unmündige und Verständige zum Himmelreich weise werden können. Gott ist Mensch geworden, daher wissen wir, daß unsre Hülfe nahe ist. „Hätte vor der Menschen Orden unser Heil einen Greu'l, wär' er nicht Mensch worden. Hätt' er Lust zu unserm Schaden, ei so würd' unsre Bürd' er nicht auf sich laden.“ Wie ein Knecht zu seinem frommen, liebevollen Herrn in Freude und Leid sich kehrt, ihn um Hülfe und Rath anspricht, ihn um Verzeihung bittet, ohne Furcht und Schrecken, wo er etwas gefehlt; so dürfen wir zu unserm Herrn und Heilande treten, denn er ist Mensch geworden, gleich wie wir. Wie ein Mann seinem treuen Freunde, wie ein Bruder zu seinem Bruder nahet in Freude und Leid, wie er Rath und Trost bei ihm sucht in der Anfechtung, wie er sein Herz vor ihm ausschüttet, mit vollem Vertrauen Hülfe von ihm begehrt in der Noth und nicht beschämt zurückgehen darf; so dürfen wir zu unserm Herrn und Heilande nahen, denn er ist Mensch geworden, gleichwie wir. Wie ein Kind zu seinem Vater sich nahet, fest gebunden mit Banden der Liebe, wie es nichts verhehlt vor seinem Vater, in aller Noth, in allem Elend zu ihm hinblickt, zu ihm eilet, und umkehrt, wenn es gefehlt hat; wie es

mit ganzer Zuversicht weiß, daß seine Noth auch seines Vaters Noth ist, daß seines Vaters Herz von ihm nicht lassen, daß seines Vaters Liebe nicht aufhören kann; so dürfen wir uns zu dem Hort unsers Heiles nahen, denn Gott ist Mensch geworden, hat ein unauflösliches Band zwischen sich und uns geknüpft, und hat uns die Kindschaft gegen ihn selbst aus Gnaden gegeben.

Sogar im Leiden und in Versuchungen ist er uns gleich geworden, auf daß wir Zuversicht gewinnen möchten zu seiner Barmherzigkeit. Davon steht geschrieben, Ebr. 2,17-18: „Daher mußte er allerdinge seinen Brüdern gleich werden, auf daß er barmherzig würde und ein treuer Hoherpriester vor Gott, zu versöhnen die Sünde seines Volks; denn darinnen er gelitten hat, und versucht ist, kann er helfen denen, die versucht werden.“ Schreibe es doch in dein Herz, o Christ, auf daß du es habest zur Zeit der Noth. „Wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte Mitleid haben mit unsrer Schwachheit, sondern der versucht ist allenthalben, gleichwie wir, doch ohne Sünde.“ Als Mensch, wie wir, hat er gelitten, ist versucht worden allenthalben, hat durch's Leiden Mitleiden und Barmherzigkeit gelernet. Da versteht er nun alle unsre Noth, da kann er helfen denen, die versucht werden. Dringet Satans Macht und List auf dich ein, so siehe auf Jesum; er ist dein Freund und dein Helfer, er ist auch versucht worden von dem Feinde der Seelen und hat ihn überwunden. Ist dein Herz voll Betrübniß und Sorgen, siehe auf Jesum; er ist dein Freund und Bruder geworden, seine Seele ist auch betrübt gewesen bis in den Tod. Ist dir bange, so rufe Jesum an, er ist dein Mitmensch geworden, er ist dir nahe, ihm ist auch bange gewesen, da er sprach (Luc. 12,50): „Ich muß mich zuvor taufen lassen mit einer Taufe, und wie ist mir so bange, bis sie vollendet werde.“ - Ist deine Seele voll Zittern und Zagen, so rufe Jesum an, er ist dein Freund und Bruder geworden, er hat dasselbe auch empfunden, da er anfang zu zittern und zu zagen, da sein Schweiß wie Blutstropfen war, die auf die Erde fielen. So laßt uns nun Buße thun, und uns bekehren, daß unsre Sünden vertilget werden. So laßt uns nun zu Jesu Christo nahen mit Freudigkeit, laßt uns bei ihm bleiben mit Beständigkeit, auf daß, wenn unser Stündlein kommt, er uns ein seliges Ende beschere, und mit Gnaden aus diesem Jammerthal zu sich nehmen in den Himmel. Amen! -

Dir, Herr Jesu, Du Mensch gewordener Gottessohn! sagen wir von Herzen Preis und Dank, daß Du es nicht hast für einen Raub gehalten, Gott gleich sein, sondern aus Liebe zu uns Sündern hast Knechtsgestalt angenommen, uns mit Gott zu versöhnen. Ja Herr, Du thust ein Werk, das Dir

kein Mann und auch kein Engel danken kann! nun wissen wir, wo wir eine Zuflucht haben vor dem zukünftigen Zorn, wohin wir fliehen dürfen mit aller unsrer Noth und Trübsal, wo wir Rettung finden, wenn Menschenhülfe kein Nütze. Bei Dir, Herr Jesu, bei Dir, Du mitleidiger Hoherpriester! So richte denn zu Dir all' unsere Begierde; so laß Herz, Sinne und Gedanken allein in deiner Gnade ruhen, und uns in Freude und Schmerz, im Lieben und Leiden, ja selbst im Tode einzig und allein auf Dich sehen, daß wir durch Dich eingehen in die ewigen Hütten. Amen!

Quellen:

Sämtliche Texte sind der [Glaubensstimme](#) entnommen. Hier sind zu-
meist auch die Quellangaben zu finden.

Die Bücher der Glaubensstimme werden kostenlos herausgegeben und dürfen kostenlos weitergegeben werden.

Diese Bücher sind nicht für den Verkauf, sondern für die kostenlose Weitergabe gedacht. Es kommt jedoch immer wieder zu Fragen, ob und wie man die Arbeit der Glaubensstimme finanziell unterstützen kann. Glücklicherweise bin ich in der Situation, dass ich durch meine Arbeit finanziell unabhängig bin. Daher bitte ich darum, Spenden an die **Deutsche Missionsgesellschaft** zu senden. Wenn Ihr mir noch einen persönlichen Gefallen tun wollt, schreibt als Verwendungszweck „Arbeit Gerald Haupt“ dabei – Gerald ist ein Schulkamerad von mir gewesen und arbeitet als Missionar in Spanien.

Spendenkonto: **IBAN:** DE02 6729 2200 0000 2692 04,
BIC: GENODE61WIE

Alternativ bitte ich darum, **die Arbeit der Landeskirchlichen Gemeinschaft Schlossplatz 9 in Schwetzingen zu unterstützen.** Die Landeskirchliche Gemeinschaft „Schlossplatz 9 in Schwetzingen ist eine evangelische Gemeinde und gehört zum Südwestdeutschen Gemeinschaftsverband e. V. (SGV) mit Sitz in Neustadt/Weinstraße. Der SGV ist ein freies Werk innerhalb der Evangelischen Landeskirche. Ich gehöre dieser Gemeinschaft nicht selber an, und es gibt auch keinen Zusammenhang zwischen der Gemeinde und der Glaubensstimme, doch weiß ich mich ihr im selben Glauben verbunden.

LANDESKIRCHLICHE GEMEINSCHAFT „SCHLOSSPLATZ 9“
68723 SCHWETZINGEN

Gemeinschaftspastor: M. Störmer, Mannheimer Str. 76,
68723 Schwetzingen,

IBAN: DE62 5206 0410 0007 0022 89
Evangelische Bank eG, Kassel

Andreas Janssen
Im Kreuzgewann 4
69181 Leimen

Natürlich suche ich immer noch Leute, die Zeit und Lust haben, mitzuarbeiten - wer also Interesse hat, melde sich bitte. Meine Email-Adresse ist: webmaster@glaubensstimme.de. Insbesondere suche ich Leute, die Texte abschreiben möchten, bestehende Texte korrigieren oder sprachlich überarbeiten möchten oder die Programmierkenntnisse haben und das Design der Glaubensstimme verschönern können.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
Am 1. Sonntage des Advents.	2
1.	3
II.	6
Am 2. Sonntage des Advents.	10
Textor, Gustav Adolph - Am 3. Sonntage des Advents.	18
Am 4. Sonntage des Advents.	26
Am 1. Weihnachtstage.	34
Am 2. Weihnachtstage.	42
Quellen:	50